

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Vierteljährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl. — fr.
Halbjährig	8 „ — „
Vierteljährig	4 „ — „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stoc.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp in Leipzig und A. Oppel in Wien.

Mit 1. Mai

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Vierteljährig	3 „ 50 „	Vierteljährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.
Arad im April 1870.

Die Administration.

Ein gefährlicher Liberalismus.

B. G. Es sind uns vielfach Klagen überbracht worden, in welchen sich Eltern von unser Gymnasium besuchenden Schülern über die vielen Ferientage beschweren, die Letzteren mit so großer Freigebigkeit gewährt werden. — Niemand wird behaupten können, daß diese Klagen unbegründet seien, und Jeder, der es ehrlich meint mit der Verbesserung der Schulverhältnisse in Ungarn oder speciell in unserer Stadt, wird zugeben müssen, daß hier eine Abhilfe dringend noth thue.

Wenn man die Summe zieht von den freien Tagen, deren sich die Besucher unseres Gymnasiums, wie der meisten anderen Schulen zu erfreuen haben, so wird man finden, daß sie im Verhältnisse zu der Lehr- und Lernzeit eine erschreckend große ist. Wir sind weit entfernt davon, unserer Schuljugend die Freuden der holy-dags verbittern zu wollen, allein wir müssen in ihrem eigenen Interesse darauf bestehen, daß sie ihnen etwas abgekürzt werden. Jeder, der selbst die Schulbänke gewest hat, weiß die Sehnsucht zu würdigen, mit der selbst der lernbegierigste Knabe oder Jüngling nach dem Sonnenscheine blinzelt,

der sich versüßend in den Scheiben der dumpfen Schulstube spiegelt, doch ebenso gut weiß auch ein Jeder, daß nicht nur stricte die Tage der Ferien verloren für die geistige Fortbildung sind, sondern daß die den Ferien selbst vorangehenden Tage durch die unruhige, frühliche Aufregung, und die ihnen folgenden durch die schönen Erinnerungen und durch die Schwierigkeit, nach einem muntern dolce far niente sich sogleich wieder in das alte Geleise regelmäßiger, gespannter geistiger Arbeit hineinzufinden und hineinzugewöhnen, zu erfolgreichem Studium nicht geeignet sind.

Eine sonderbare Illustration zu dem Liberalismus, der an unserem Gymnasium rücksichtlich der Ertheilung von Ferientagen maßge end ist, und den wir viel lieber auf einem anderen Gebiete bethätigt sehen würden, bot sich erst vor Kurzem nach Ablauf der Osterferien dar. Zahlreiche Jüglinge eilten nach den Feiertagen, und nachdem sie die Ferien, die ihnen ohnedies nicht lang bemessen waren, nach dem Schulgebäude, um daselbst nach den, wie sie meinten, regelrecht abgelaufenen Ferien wieder die bitterfüßen Freuden des Unterrichtes zu genießen. Doch bei uns wird nichts überstürzt. Man gab den jungen Leuten dort die Auskunft, daß sie noch für ungefähr eine Woche sich ihrer Freiheit freuen könnten, da man die griechischen Ostern auch noch mitfeiern wolle.

Das ist doch gewiß liberal gedacht! das ist die factische Anerkennung der Gleichheit aller Confectionen; und diese Runtgebung liberaler Anschauungen und religiöser Toleranz muß uns um so mehr erfreuen, als sie von einer Seite herrührt, von welcher sie gemeinlich nicht erwartet wird — von der katholischen Geistlichkeit her. Allein versolgen wir die Konsequenzen dieser Toleranz. Die katholische Kirche schreibt eine erhebliche Anzahl von Feiertagen vor, die müssen gehalten werden, die griechisch n. u. Kirche hat womöglich noch mehr Feiertage, da wird die Schule auch geschlossen, und wenn man einmal tolerant sein will, so wäre es Unrecht, an jüdischen Feiertagen Unterricht zu ertheilen; und schließlich müßten auch das Reformationsfest und die Bußtage der Protestanten durch Enthaltensamkeit vom Lehren und Lernen heilig gehalten werden. Außer der heiligen Festtage fallen noch sehr, sehr viele unter den verschiedensten Titeln — ein solcher Titel ist wie ein titulus hibendi stets sehr leicht gefunden — ohne besondere heilige Ursache dem Nichtstun zum Opfer. Da sind die regelmäßigen Jahrmärkteferien, die Ferien der Weinklese, acht bis zehn Wochen Sommerferien. Die Weihnachts-, Oster-, Pfingst- und Michaelisferien sind alle ungebührlich in die Länge gezogen. Wenn man das Alles zusammen-

rechnet, wird man beinahe zu der Überzeugung gelangen, daß nicht sowohl alle Festtage gefeiert, als vielmehr, daß alle heilige Zeiten einmal Schule gehalten wird.

Körperliche und geistige Erholung sind für den Schüler unumgänglich notwendig; ebenso sind wir durchdrungen von der Wahrheit der Worte des Dichters: Da requiem, requietus ager bene credita reddit; der gescheute und so erstarkte Boden trägt doppelt gute Frucht, — nur sollen die Ferientage nicht permanent auf der Tagesordnung stehen. Auf den Bahnen der Wissenschaft ist stetiges, womöglich ununterbrochenes Fortschreiten unumgänglich notwendig. Zahlreiche Unterbrechungen bilden nicht bloße Haltepunkte, sie werfen den Suchenden um große Strecken zurück. Darum muß darauf gedrungen werden, daß, wenn anders wir unsere Schulen einem lang ersehnten Aufschwunge entgegenführen wollen, die Ferientage abgekürzt und nach festen Principien normirt werden mögen. Dazu eine Anregung zu bieten, ist der Zweck dieser Zeilen.

Aus dem Reichstage.

(Oberhausitzung.)

West, 25. April.

Die heutige Sitzung des Oberhauses eröffnete der Präsident, Herr v. Majláth, mit einigen Worten der Begrüßung, worauf Graf Georg Karolyi den Bericht der Finanzcommission über das Budget vorlegte. — Dann wurde der Commissionsbericht über den auf die Schlussrechnungen bezüglichen Beschlußentwurf vorgelesen; die Verhandlung über denselben wurde jedoch wegen Abwesenheit des Ministers aufgeschoben. — Hiernach kam der Commissionsbericht über das Budget zur Verlesung. Die Finanzcommission empfiehlt in ihrem umfangreichen Berichte die unveränderte Annahme des Budgetentwurfes. Zur Verathung werden die einzelnen Capitel des Budgets gelangen, sobald es den betreffenden Ministern oder deren Vertretern möglich sein wird, in den Sitzungen des Oberhauses zu erscheinen. Graf Georg Karolyi erinnerte an eine Petition des homöopathischen Vereines, und bestimmte der Präsident, daß dieselbe nach Erledigung des Budgetgesetzes zur Verathung gelange. — Nachdem dann noch die Urlaubsgesuche des Grafen Alexander Teleki, des Baron Nicolaus Bay und des Grafen Gustav Hadik billigen erledigt worden, wurde die Sitzung um 1 Uhr geschlossen.

Feuilleton.

Noch ein Capitel über das Plaudern.

Lieber Bruder Redacteur!

Ich sehe schon im Geiste, wie Sie beim Lesen dieser Aufschrift mit einer ungebuldigen Geberde rasch mein Schreiben umwenden, wie die Notars in Euren Sitzungen, wenn sie ein Actenstück vorlesen sollen, vor Allem die Unterschrift lesen. Auch Sie wollen vor Allem die Unterschrift zu dechiffriren suchen, um aus derselben zu entnehmen, ob es bei der Schreiberin dieses Briefes nicht — rappelt; denn, so fragen Sie sich, wie kommt die dazu, mich mit „lieber Bruder“ anzusprechen; doch gemacht mein Herr, ich will Ihnen die Sache erklären. Es hat eine Zeit gegeben — sie ist schon lange vorüber (wie lange wäre wohl in Ihrem, aber keineswegs in meinem Interesse näher zu bezeichnen), in dieser Zeit nannten Sie mich anders als „Schwefel“, und ich hätte damals nie geglaubt, daß ich einst Sie mit einer gewissen Berechtigung als „Bruder“ werde ansprechen können. Nun sehe ich wieder im Geiste, wie Sie, mein leichterregbarer Freund — Bruder, wollte ich sagen — ungeduldig werden und fragend d'reinschauen bei dem Worte „Berechtigung“. Was kann das für eine Berechtigung sein, mich Bruder zu nennen, fragen Sie? Doch so seid ihr Männer allejammt! Ihr werft uns Neugierde und weiß Gott noch was Alles vor und Ihr seid es doch noch in größerm Maße. Ihr wolket Alles wissen und seid gleich gereizt, wenn Ihr einmal überführt werdet, daß es doch Dinge gibt, von denen Ihr nichts wisset. Wenn Sie also in Ruhe und Geduld mich ruhig anhören und

durch vorlaute Fragen mich nicht unterbrechen wollen, dann will ich Ihnen erklären, wie so ich zu der Berechtigung komme, Sie mit „lieber Bruder“ anzusprechen.

Sie kennen doch meinen Gatten — ein rarer Mann, nicht wahr? — A propos! Sie wissen doch, daß wir in nicht zu fernem Zeit ein Jubiläum feiern, weil wir vor 25 Jahren gemeinsam in den Krieg gezogen, das heißt in den heiligen Bund einer christlich-katholischen Ehe traten. Nun, dem Himmel sei Dank wir sind gesund trotz Kampf und Streit und darob freuen wir uns und feiern ein Jubiläum. Wir haben auch bereits die Verabredung gepflogen, wenn Einer von uns früher als der Andere in die jenseitige Friedensgarnison abberufen werden sollte, jeder Theil die Verpflichtung haben soll, noch den bei uns üblichen Partezettel-Schimmel — für dessen Erfinder ich Sie „lieber Bruder“ halte — von dem Andern schreiben und drucken zu lassen: „... mein innigstgeliebter Gatte...“ und „im soundsovielten Jahre des Alters und soundsovielten einer der glücklichst verlebten Ehen selig im Herrn entschlafen sei.“ — Ich glaube, dies wird doch hinreichen, das Glück unserer Ehe zu kennzeichnen. Meinen Sie nicht auch? Doch Sie werden schon wieder ungeduldig; Sie glauben, ich sollte, wie ihr Männer euch parlamentarisch auszudrücken pflegt, bei der „Sache“ bleiben, nun, ich bin vollkommen dabei, Sie müssen mich dieselbe aber eben ruhig entwickeln lassen.

Wo bleiben wir also? Ja, ich wollte Ihnen erklären, warum ich mich der Aufschrift: „Lieber Bruder“ in einem Briefe an Sie bediene. — Doch, nachdem ich so weit bin, fällt es mir erst ein, daß diese Erklärung doch ja unmöglich der Zweck dieses Schreibens sein

konnte; denn boshaft, wie Sie zuweilen sein können, könnte Ihnen einfallen diese Aufschrift durchzustreichen, und mit diesem Strich hätten Sie den schönsten Plan, den je ein richtiger Blaustrumpf ausgeheckt, mitten entzwei geschnitten, und so mich um meine Unsterblichkeit gebracht; das aber soll Ihnen nicht so leicht gelingen, und wie die Löwin ihre Jungen, so will ich mein „geheimen“ Plan verteidigen. Ihnen, „lieber Bruder“, will ich ihn anvertrauen, benützen dürfen Sie ihn, aber ja nicht ausplaudern.

Nun sehen Sie, mein Freund und Bruder, da bin ich, wo ich sein wollte: beim — Plaudern. Ja, das ist, worüber ich mit Ihnen reden wollte. — Wissen Sie auch, was plaudern heißt? Kennen Sie den süßen Zauber, die wunderbar magische Kraft einer Plauderei, wenn sie durch den Urquell eines gemüthvollen weiblichen Herzens, durch die schneeige Perlenreihe weißer Zähne (bei mir befinden sich unter dieser Perlenreihe schon eine beträchtliche Anzahl Mätel'schen Ursprunges) über die Rosenlippen entströmt. Gewiß haben Sie diesen Zauber schon empfunden und auf sich einwirken lassen, bevor Sie noch ein strenger Sittenrichter, ein Wächter und zugleich ein Organ der öffentlichen Meinung, d. h. ein Redacteur, geworden. Sie wissen also, daß eine echte und rechte Plauderei — Musik ist; sie muß direct auf Geist und Herz einwirken und mittelbar empfinden werden, und so wenig, wie der Genuß, der beim Anhören der Musik empfunden wird, durch Erzählen einem Andern mitgetheilt werden kann, ebenso kann die Plauderei nur durch das lebendige Wort ihren Reiz, ihren Zauber bewahren.

Wenn dies aber eine Wahrheit ist, warum quält ihr Euch, ihr Herren der Schöpfung, ihr Beherrscher

Das neue Nationalitätengesetz,

welches in den osterwähnten Beratungen der sogenannten „nationalen“ Deputirten des ungarischen Reichstages für das Gebiet der Krone des heiligen Stefan vereinbart wurde und nun dem ungarischen Parlamente zur Genehmigung vorgelegt werden soll, lautet nach der „Correspondenz Save“ folgendermaßen:

§. 1. Es gibt in Ungarn folgende historische und einheimische Nationen: Magyaren, Rumänen, Serben, Slovaken, Ruthenen und Deutsche. Alle diese Völker sind vor dem Gesetze gleich. Das gegenwärtige Grundgesetz decretirt die politische Gleichheit der Nationalitäten und Sprachen, insofern diese Gleichheit der Integrität des Königreiches und seiner politischen Einheit keinen Eintrag thut. In allen officiellen Acten werden sämmtliche in Ungarn wohnende Nationalitäten mit dem allgemeinen Namen: „ungarisches Volk“ bezeichnet werden. Diese Benennung „ungarisch“ wird deshalb angewendet, damit die „magyarische“ Nationalität aus diesem Umstande weder Nutzen noch Einfluß ziehen könne.

§. 2. In den Comitaten, Städten und Dörfern wird die absolute oder relative Majorität was immer für einer der benannten Nationalitäten als officielle Nationalität betrachtet. In jenen Comitaten und Districten, in denen außer der officiellen Majorität auch noch eine andere Nationalität für sich allein ein Drittel der Bevölkerung ausmacht, hat diese Nationalität das Recht, ihre Sprache als zweite officielle Sprache zur Anwendung zu bringen. In den Versammlungen der Behörden kann eine beliebige aus der Reihe der anerkannten Sprachen angewendet werden. In jenen Districten, in denen keine der sechs anerkannten Nationalitäten die Majorität hat, kann man sich je nach dem Falle und dem Bedarfe der einen oder der anderen Sprache bedienen, allein in der Correspondenz mit den Comitatsbehörden oder mit der Centralbehörde darf nur die officielle Sprache des Comitats angewendet werden.

§. 3. Die officielle Sprache, welche in der Gesetzgebung und in den Acten der Centralverwaltung angewendet wird, ist die Sprache jener Nationalität, welche im Lande die Majorität hat. Die Centralverwaltung ebenso, wie das Obergericht und der Cassationshof sind verhalten, alle in der officiellen Sprache redigirten Acten oder Schriftstücke in die Sprache des Landes oder der dabei interessirten Parteien übersetzen zu lassen. Die Deputirten jener Nationalitäten, welche nicht der Majorität angehören, können sich im Reichstage ihrer respectiven Sprachen bedienen.

§. 4. Die Gesetze des Königreiches, sowie alle Entscheidungen und Verordnungen der Centralverwaltung und der Regierung müssen in allen sechs durch das Gesetz anerkannten Sprachen publicirt werden.

§. 5. Die Präsidenten und Beamten der Comitats, Districte und Städte werden mit den höheren Behörden in ihrer officiellen Sprache correspondiren.

§. 6. In Angelegenheiten von Privaten können sich die Letzteren ihrer Sprache bedienen, und die Administrationsbehörden, sowie die Gerichte erster und zweiter Instanz sind verpflichtet, die Angelegenheit in der Sprache der interessirten Parteien zu discutiren.

Sollten Proceffe vorkommen, wo die Gegner sich in verschiedenen Sprachen ausdrücken, so kann Jeder derselben sich seiner eigenen Sprache bedienen, um seine Sache zu vertreten, das Urtheil aber wird nur in derjenigen Sprache gefällt, in welcher die Angelegenheit vor das Gericht gebracht worden ist. Wenn die interessirte Partei sich in einer Sprache ausdrücken sollte, welche in dem Districte, vor dessen Tribunal die Sache gebracht wird, unbekannt ist, so hat dieselbe das Recht, sich entweder der Sprache des Gegners zu bedienen oder jener, welche durch das Gesetz in dem betreffenden Bezirk als officiell anerkannt, oder endlich jener, welche von der Centralverwaltung acceptirt ist. In dem Falle, wo eine der Parteien aus mehreren Personen besteht, welche verschiedenen Nationalitäten angehören, ist dieselbe verpflichtet, sich der in dem Bezirke als gesetzlich anerkannten Sprache zu bedienen. Die Proceßverhandlung findet in der Sprache des Angeklagten statt, dem man auch die Entscheidungen des Gerichtshofes in seiner Sprache mittheilt, indem diese Sprache die im Bezirke gebräuchliche ist. Im entgegengeetzten Falle geschieht sowohl die Verhandlung wie auch die Fällung des Urtheils in jener Sprache, welche der Angeklagte als ihm am besten verständlich bezeichnet hat. Sollten mehrere Angeklagte vorhanden sein, welche verschiedenen Nationalitäten angehören, dann werden jene, welche die Sprache desjenigen Districtes sprechen, vor dessen Tribunal die Verhandlung geschieht, in dieser Sprache verhört, die Anderen in derselben Sprache, aber mittelst eines beeideten Dolmetsch. Das Verdict wird Jedem von ihnen in seine betreffende Sprache übersetzt. Sobald die Jury eingeführt ist, wird die officielle Sprache in allen jenen Fällen angewendet, wo ohne diese Maßregel die Geschwornen sich den Gang der Debatten nicht hinlänglich klar machen könnten.

§. 7. Der nationale Fortschritt ist Aufgabe der Regierung, welche ihr Möglichstes ausbieten wird, um diesen Fortschritt zu begünstigen. Jede Nationalität hat das Recht Schulen, literarische, artistische und wissenschaftliche Gesellschaften zu gründen.

§. 8. In allen Elementar-, Mittel- und höheren Schulen wird als Unterrichtssprache jene der sechs Nationalsprachen gelten, welcher die Majorität angehört. Die Regierung wird ihre Entscheidungen den Unterrichtsanstalten in jener Sprache zukommen lassen, welche bei Letzteren als Unterrichtssprache angenommen ist.

§. 9. Es werden nicht nur die Sprachen und Literaturen der verschiedenen Nationalitäten an den Universitäten des Königreiches gelehrt werden, sondern es sind überdies noch Lehrkanzeln zu errichten, wo die Gesetze des Landes in sechs Nationalsprachen vortragen werden. Es können überdies auch noch solche Curse eingerichtet werden, wo Privatdocenten alle Zweige der Wissenschaft in der Sprache jeder Nationalität lehren. Dasselbe gilt für alle öffentlichen Akademien des Königreiches, und in jedem Bezirke wird selbstverständlich diejenige Nationalität, welche die Majorität besitzt, bevorzugt werden. In jenen Gegenden, wo noch keine Schule besteht, wird eine solche sofort entweder durch die Municipalverwaltung oder durch den Staat gegründet.

§. 10. Wer irgend ein Amt erlangen will, für

welches die Kenntniß der magyarischen Sprache notwendig ist, wird die Beweise dafür zu liefern haben daß er dieser Sprache vollkommen mächtig ist.

§. 11. Die wesentlichen Bestimmungen dieses Gesetzes, namentlich jene, welche im §. 1 enthalten sind, bilden eine der Grundlagen der Verfassung des Landes.

§. 12. Das gegenwärtige Gesetz tritt in Kraft, sobald es sanctionirt und publicirt ist und alle mit demselben in Widerspruch stehenden Gesetze werden dadurch aufgehoben.

Jenen, welche glaubten, mit diesem Gesetzentwurfe einer Schlag gegen Ungarn zu führen, bemerkt „Naplo“ nur Eines: Die Politik des abgetretenen österr. Cabinets war ohne Zweifel für Ungarn die bequemste. Dies sei so deutlich, daß die Feinde des Dualismus es auch fortwährend verstanden, man habe den Ausgleich nur darum zu Stande gebracht, um die Monarchie zwischen dem deutschen und ungarischen Elemente zu theilen. Und dennoch stand die öffentliche Meinung in Ungarn mit voller Erblichkeit gerade auf Seite der opponirenden Nationalitäten. Ungarn theilte, unterstützt die Politik seiner besten Freunde nicht, weil diese Politik zwar unglücklich, aber gegen die Nationalitäten ungerecht war. Ungarn kennt das Schlagwort der jetzigen österreichischen Regierung: Den ehrlichen Ausgleich, und wenn die Modalitäten dieses Ausgleichs auch noch nicht präcificirt sind, so wendet es dem Cabinet Potocki dennoch sein Vertrauen, ja seine Unterstützung zu, nur um die Nationalitäten und ihre Sache zu unterstützen, ohne Furcht vor dem Teufel des Föderalismus, den man ihm fortwährend als schreckend Beispiel an die Wand malt.

Wenn die österreichischen Centralisten Ungarn an die Gefahren mahnen, die möglicherweise aus der neuen österreichischen Aera für seine inneren Zustände entstehen könnten, so ersucht „Naplo“ die Herren, nur hübsch zu Hause vor der eigenen Thür zu stehen, ohne sich um Ungarn zu kümmern, das jedenfalls in seine Angelegenheiten schon selber die nöthige Ordnung wird bringen können. Das Alles, bemerkt „Naplo“, um zu zeigen, daß jene sehr irren, welche glauben, durch den Hinweis auf die österreichischen Zustände auf Ungarn irgend einen Druck auszuüben.

Den Nationalitätenabgeordneten aber, deren Ansicht dahin zu gehen scheint, daß der gerate Weg zur Erfüllung ihrer Wünsche über Prag, Buda Pest, Belgrad und Petersburg führt, bemerkt „Naplo“, daß es wohl noch einen andern, vielleicht sichereren Weg gebe, jenen, der dem Lande beweise, daß die den Nationalitäten gewährten Vortheile zugleich Vortheile des Landes sind. — Dieser Weg aber sei nicht der, den die Nationalitäten betreten und auf dem sie noch immer beharrlich wandeln.

Proclamation des Kaisers Napoleon.

Paris, 24. April.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht folgende Proclamation des Kaisers:

Franzosen! Die Verfassung von 1852, in Gemäßheit der Gewalten verfaßt, die Ihr Mir ertheilt habt, und

der „Situation“, die ihr doch leider nur zu viel Zeit und zu viel Gelegenheit zum parlamentarischen und nichtparlamentarischen Geschwätz habt, uns, den armen Frauen, das uns ausschließlich gehörende Gebiet der Plauderei streitig zu machen und sogar die Spalten des Feuilletons der „Arader Zeitung“ unsicher zu machen? —

Schreibt Euere Leitartikel, haltet Vorlesungen über alles Dagewesene und Nichtdagewesene; spielt weiter den Mentor eurer Zeit und eures Geschlechtes, verwendet nach wie vor eure freie Zeit mit Whist, Kalabrias, Tartel, Domino, Billard und Schach, thut weiter, was ihr nicht lassen könnt, aber Eines unterlasst: p l a u d e r t n i c h t. Ihr usurpirt da ein Gebiet, auf welchem ihr ewig Neulinge, Dilettanten bleiben werdet, und ihr wolltet ja doch auf allen Gebieten die Führer und Meister sein! —

Ich sehe eben, daß ich mich da in einen Ton hineingeredet, welcher wieder mir, der schwachen Frau, nicht zukommen kann. Gegen die geschriebene Plauderei der Männer wollte ich schreiben und plaudere nun selbst schreibend Alles bunt durcheinander; doch werden Sie wohl den Einen Milderungsgrund bei mir gelten lassen, daß ich nur an Sie und nicht für die Oeffentlichkeit schreibe, denn ich hoffe, daß Sie nicht malkidisch genug sein werden*), diesen Schreibebrief zu veröffentlichen. Wir Frauen sind — das können Sie und auch Andere wissen — nur der beschränkten Oeffentlichkeit zugewandt; die trauliche, stille

*) Weßhalb nicht, wenn Sie, meine Verehrte, so unvorsichtig waren, an den „Redacteur“ und nicht an meine Person als Privater sich zu wenden. Als Ersterer bin ich unbarmherzig, wenn es sich um das Interesse meines Leserkreises handelt, und das dürfte durch Ihr geistreiches Geplauder über das Plaudern gewiß nur gefördert werden. Nam d. Red.

Heimlichkeit hat für uns einen eigenen poetischen Reiz, den uns der grüßliche Lärm der Oeffentlichkeit nur zu zerstören, aber nicht zu fördern vermag. Weg also mit dieser, welche für mich um so weniger einen Reiz haben kann, als mir das völlig abgeht, was ihr Männer Ehrgeiz und wir Frauen — wohl viel richtiger — Eitelkeit nennen. Nehmen Sie also „lieber Bruder“ — bleiben wir zum Kukuk bei dieser Bezeichnung, in welche ich mich nun einmal verrannt habe — Ihr Neßchen Fantastie zusammen, denken Sie sich zurück in die gute alte Zeit (daß doch die Zeiten immer erst „gut“ werden, wenn sie längst verschwunden sind) — wo Sie mir oft gegenüberliefen, um über dies und jenes zu plaudern. Hätten Sie damals auch nur gewagt, den Gedanken zu hegen, mein Geplauder (Sie nennen es zu der Zeit „süß“) auszuplaudern und der Oeffentlichkeit zu übergeben? Gewiß nicht. Nun also, denken Sie sich, wir säßen wieder traulich zusammen und plauderten gemüthlich miteinander; braucht da der Peter oder Paul zu wissen, was wir miteinander verhandelt? Nein! halten Sie also reinen Mund, werfen Sie diesen Brief in den Papierkorb oder, wenn es Ihnen Freude macht, heben Sie ihn sich auf; thun Sie Alles damit, nur überantworten Sie denselben Ihren Segern nicht; denn das wäre entsetzlich! Denken Sie sich, mein Gatte, der behauptet, er kenne meine Stimme von Tausenden heraus wenn der — was Gott verhüten möge — diesen Brief beim Frühstück gedruckt lesen würde und aus demselben meine „Stimme“ heraus erkennen würde, ich wäre unglücklich für's ganze Leben; denn der Kaffee wäre ihm nie mehr süß genug, die Suppe stets verfaulen, das Fleisch immer hart, der Braten verbrannt, der Schlafrock mit einem Male zu eng, und weiß Gott, an was ich noch Alles die Schuld tragen müßte. — „Natürlich — so würde er

raisonniren — muß die Wirtschaft zu Grunde gehen, wenn du statt mit ihr, mit so albernem Geschreibsel dich befaßt, von welchem du dich um so mehr aber fern halten solltest, als du damit nur den Fuch der Lächerlichkeit auf dich, und so mittelbar auch auf mich heraufbeschwörst.“ — Was könnte ich auf dieses Raisonnement entgegen? Ich müßte meinem „geliebten“ Gatten einmal recht geben, und das — das brächte mich in's Grab; das aber, Sie böser Mann, werden Sie, obwohl Sie jetzt langer Zeit mir gegenüber kühl bis in's Herz hinan sind, doch nicht wollen; Sie werden also Erbarmen haben und den Inhalt dieses Schreibens für sich behalten. —

Zum Schlusse kommend, muß ich Ihnen doch auch endlich sagen, wieso ich dazu kam, Sie mit „lieber Bruder“ anzusprechen. Hören Sie, das ist eine urkomische Geschichte, bei der Sie, wenn ich Sie Ihnen erzähle, sich wohl krank lachen werden; doch, das sage ich Ihnen gleich, die Geschichte ist etwas lange, und ich muß etwas weit ausholen. Ich glaube jedoch, daß ich für heute schon zu viel Ihre kostbare Zeit in Anspruch genommen habe, und verpasse es mir also auf, Ihnen diese Geschichte ein ander Mal zu erzählen, d. h. wenn Sie mir versprechen, discret zu bleiben und sie nicht weiter zu erzählen. Ich grüße Sie herzlichst und bleibe zc.

Die geheime stille Beobachterin.

P. S. Ich will nur noch bemerken, daß weder mein Gatte, noch sonst „Jemand“ zu wissen braucht, daß wir mit einander correspondiren. Ich sage „mit einander“, da ich hoffe, daß Sie noch so viel Galanterie besitzen werden, mir zu antworten.

Obige.

durch acht Millionen Stimmen ratificirt, die das Kaiserreich wiederhergestellt haben, hat Frankreich 18 Jahre der Ruhe und Wohlfahrt verschafft, die nicht ohne Ruhm geblieben sind. Sie hat die Ordnung gesichert und die Bahn zu allen Verbesserungen offen gelassen.

Bemehrt sich die Sicherheit befestigt hat, desto mehr wurde der Freiheit ein größerer Spielraum gewährt. Aber die successiven Aenderungen haben die durch das Plebisit gewonnenen Grundlagen, die ohne eine Berufung an die Nation nicht abgeändert werden konnten, verrückt.

Es wird demnach unerlässlich, daß ein neuer constitutioneller Pact vom Volke gebilligt werde, wie das einstens mit den Verfassungen der Republik und des Kaiserreichs der Fall gewesen.

Zu jenen beiden Epochen glaubte man, sowie Ich es heute selbst glaube, daß Alles, was ohne Euch geschieht, ungesegnet sei.

Die Verfassung des kaiserlichen und demokratischen Frankreich, auf eine geringe Anzahl von Grundbestimmungen beschränkt, die ohne Euer Zustimmung nicht geändert werden können, wird den Vortheil haben, die zurückgelegten Fortschritte endgültig zu gestalten und die Principien der Regierung gegen die politischen Schwankungen sicherzustellen. Die allzuoft mit unfruchtbaren, leidenschaftlichen Controversen verlorene Zeit wird so tan nützlicher verwendet werden können, um Mittel zu suchen zur Erhöhung des moralischen und materiellen Wohls der größeren Mehrheit.

Ich wende Mich an Euch Alle, die Ihr seit dem 10. December 1848 alle Hindernisse besiegt habet, um Mich an Eure Spitze zu stellen; an Euch, die Ihr Mich seit 22 Jahren ohne Aufhören durch Euer Zustimmung erhöht, durch Euer Mithilfe unterstützt, durch Euer Zuneigung belohnt habet, gebet Mir einen neuen Beweis des Vertrauens.

Durch Abgabe eines bejahenden Votums werdet Ihr die Drohungen der Revolution beschwören, Ordnung und Freiheit auf feste Grundlage stellen und den Uebergang der Krone an Meinen Sohn in der Zukunft leichter gestalten.

Ihr waret vor 18 Jahren darin fast einstimmig, Mir die ausgebreitete Gewalt zu übertragen.

Seid heute eb'ns zahlreich, um der Umgestaltung des kaiserlichen Regimes beizustimmen.

Eine große Nation vermag ihre Entwicklung nicht zu erreichen, ohne sich auf Einrichtungen zu stützen, welche gleichzeitig Stabilität und Fortschritt verbürgen.

Auf das Verlangen, das Ich an Euch richte, die in den letzten 10 Jahren verwirklichten liberalen Reformen zu bestätigen, antwortet mit „Ja“.

Was Mich betrifft, so werde Ich, getreu Meinem Ursprunge, Mich von Eueren Gedanken durchdringen lassen, Mich durch Eueren Willen und das Vertrauen auf die Vorzehung stärken, und nicht aufhören, rastlos für das Glück und die Größe Frankreichs zu arbeiten. Am 23. April 1870. Napoleon.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht ferner ein Rundschreiben der Minister an die Functionäre des Kaiserreichs folgenden Inhalts:

„Meine Herren!

Der Kaiser hat im Jahre 1852 einen feierlichen Appell an die Nation gerichtet. Er verlangte Macht, um die Ordnung zu sichern. Da die Ordnung gesichert ist, verlangt er im Jahre 1870 die Macht, um die Freiheit zu gründen. Vertrauend in das Recht, welches er von 8 Millionen Stimmen hat, überantwortet er nicht das Kaiserreich der Erörterung. Er unterzieht nur seine liberale Umgestaltung der Abstimmung. Mit „Ja“ stimmen, heißt für die Freiheit stimmen. Die revolutionäre Partei bezeichnet die Huldigung, die der Kaiser durch Befragung des Volkes der nationalen Souveränität darbringt, als ein Attentat gegen die nationale Souveränität und rath, mit „Nein“ zu stimmen. Die wahren Freunde der Freiheit werden ungeachtet der Meinungsverschiedenheit über das Detail mit uns gehen. Können sie es denn ignoriren, daß die Enthaltung oder negative Abstimmung etwas Anderes hieß, als jene stärken, die nur die Umgestaltung des Kaiserreichs bekämpfen, um mit ihm die politische und sociale Organisation zu zerstören, welcher Frankreich seine Größe dankt? Im Namen des öffentlichen Friedens und der Freiheit, im Namen des Kaisers verlangen wir von Ihnen, wie Sie alle unsere Mitarbeiter sind, Ihre Bemühungen mit den unserigen zu vereinen. An dem Bürger ist es, an den wir uns wenden. Wir geben Ihnen keine Weisung, sondern einen patriotischen Rath. Es handelt sich darum, unserem Lande eine ruhige Zukunft zu sichern, damit auf dem Throne wie in dem bescheidensten Quartier der Sohn dem Vater im Frieden folge.“ Das Rundschreiben ist von allen Ministern gezeichnet.

Feste in Rom.

T. Z. Rom, 21. April.

Der dumpfe, langwierige, aber deshalb nicht minder heilige Kampf im Conclle trat in dem jüngen Augenblicke in den Hintergrund und verblüdete nicht die zahlreichen Feste, womit man die nach Zerstreung habenden Fremden und unterhaltungssehnlichen Römer in diesen Tagen ergötzt. Die Beendigung der Peterskuppel fand unter einem ungeheuren Gebränge statt, sowie das Feuerwerk und das gestrige Wettrennen. Es waren viele ausländische Pferde eingeschrieben, und wie gewöhnlich waren die Sympathien des Volkes gegen alle päpstlich gesinnten Besitzer eingenommen, vorzüglich aber gegen Fürst Borghese und seine — Pforte Heute Morgens wurde in der Basilica des Väter ein feierliches Hochamt bei Gelegenheit des Geburtsfestes Napoleons III. abgehalten. Viele höhere Officiere aus Civitavecchia, der wiedergewonnenen Bischöflicher Bannville, und unter den Cardinalen auch der Cardinal Staatssecretär Antonelli, waren dabei gegenwärtig. Letztere Persönlichkeit ist nur ausnahmsweise erschienen. Alle diese nationalen Festlichkeiten werden von Seite der französischen Botschaft mittels des „Observatore“ bekannt gemacht, und deshalb finden sich alle Landleute ein. Die österreichische Botschaft schweigt vollkommen bei ähnlichen Gelegenheiten und deshalb finden sich zur Feier des Namensfestes Franz Joseph's erst nur die officiellen Leute ein. Die Festlichkeit, welche, wie ich bereits mitgetheilt habe, jährlich am 12. April stattfindet, als dem Tage der feierlichen Wiederekehr Pius IX. aus Gaëta und dessen Sturzes in der Agneskirche, wurde heuer auf den 20. verschoben und übertraf an Reichthum in Einfindung und Auslagen Alles, was noch dagewesen ist. Da Rom eine der monumentalsten Städte der Welt ist, in welcher nicht nur die Bauten der heidnischen Welt, sondern auch die Meisterstücke der Renaissance dicht aneinander gereiht sind, so kann man sich vorstellen, welchen Anblick die Ewig' Stadt gewährt, wenn fast alle Plätze, Fontainen, Kirchen, Obelisken, Thürme und Kuppeln mit bunten Lichtern, beleuchteten Transparenten und arduensten schon Zeichnungen verziert oder wenigstens überdeckt sind. Triumphbögen, gothische Kirchen, Tempel, Capellen und künstliche Gärten wechseln im buntesten Gemische ab. Ist auch Alles aus Holzlesten, Pappe und Papier aufgezubret, so entwickelt die römischen Decoreure da in ein wahres Talent, welches besser an bleibende Bauten verwendet werden sollte, aber an letzteren nie vorkommt, da es gleich an deren südlicher Einbildungskraft in einer ausdauernden Anstrengung erfrischt. Der Papst begab sich gegen 6 Uhr nach der, anderthalb Meilen vor dem Pius-Thore liegenden Kirche von S. Agnes und wurde gegen das Ave Maria, 7 1/2 Uhr Abends, in die Stadt zurückgeführt, um die Beleuchtungen mit anblicken zu können. Das großartigste Schauspiel bot die Peterskirche dar, welche sammt der Kuppel und den herrlichen Säulengängen des Platzes in benachbarlichem Feuer beleuchtet war. In ganz natürlicher Weise wurde diese Gelegenheit zu Demonstrationen benützt, und außer dem Schwarm von freiwillig Ergebenen, wurden an den Hauptplätzen die jungen Collegen aller Erziehungsanstalten nebst bezahlten Singböden aufgestellt, und die Eodivas fehlten nicht. Die Inschriften, welche ebenso liegen, wie eine Grabchrift, enthielten übrigens nirgends eine Anspielung auf die päpstliche Unfehlbarkeit. Wird schon kommen!

Neuestes

Wien, 25. April. Die heutige „Wiener Abendpost“, gegen den in der „Neuen Freien Presse“ enthaltenen Artikel polemisirend, dementirt zugleich die Angabe, daß Reichskanzler Beust bei den Ministerconferenzen den Vorstoß führte, indem der Reichskanzler denselben nicht beizuwohnen, und sagt: Der Leiter des Finanzministeriums ist nach dem Wortlaute des Gesetzes gleich den anderen Ministern verantwortlich, und daß während der letzten drei Jahre die auswärtige Politik die Entwicklung der inneren Verhältnisse beinträchtigte wäre sehr schwer zu beweisen. Der Reichskanzler ließ es nicht an erfolgreicher Bemühung fehlen, die Schwierigkeiten der confessionellen Frage, der Convertirung der Staatsschuld und betreffs der türk. Bahnen auszugleichen. Ein wahrhaft constitutioneller Staatsmann hat die Verfassung in allen ihren Bestimmungen zu achten und darf deren Anwendung keine künstlichen Schranken setzen, er darf weder persönlichen, noch parteilichen Neigungen folgen, sondern muß durch unerschrockene, aber verfassungstreue Handhabung dieses Grundsatzes die Freunde der Verfassung beruhigen und ihre Gegner zu versöhnen wissen.

Leipzig, 25. April. Der Ausschuß des Journalistentages beschloß, den diesjährigen Congreß am 3. Juli in Frankfurt abzuhalten.

Paris, 25. April. Der Gouverneur der Invaliden ist gestorben.

Paris, 25. April. Es ist zweifelhaft, ob die Note Paris's auch dem Conclle mittheilt wird; wahrscheinlich nicht die Angelegenheit in der Schwebe.

Rom, 24. April. In der heutigen dritten öffentlichen Sitzung des Conclle wurde das Schema und die Canones de fide catholica mit einer Majorität von 50 Stimmen angenommen und als Decret promulgirt.

Serajevo, 24. April. Der Bilajets-Landtag wurde vom Generalgouverneur Sasoef Balcha mit einer Rede eröffnet, worin auf einige abzuschaffende Mißstände hingewiesen und dem Wunsche der Regierung nach Besserung der materiellen Verhältnisse in der Provinz Ausdruck gegeben wird.

Madrid, 24. April. Der „Imparcial“ meldet: Donnerstag fand zwischen Prim, Forista und Sagasta bezüglich der Regierungsform eine Beratung statt. Sagasta schlug eine Lösung vor, welche Prim verworfen. Der Regent wird vor Ende Mai eine Botschaft an die Cortes richten. Die Anhänger Montpensier's betrachten Prim als ihren größten Feind und bekämpfen ihn lebhaft. Zwischen den Federalisten und Unionisten, welche Regiere an Boden gewinnen, ist ein Bruch bevorstehend.

Es wird versichert, daß die Alphonisten die Waffen ergreifen wollen.

Amliches

(Ernennungen) Sr. k. u. k. apost. Majestät haben dem Vicechanten und Päch-Kerektorer Pfarrer Franz Godinger die erste und dem Katoezer Pfarrer Sebastian Haslinger die zweite der aus Stuhlweißenburger Capitel erledigten Ehrenberrnstellen frei a. g. zu verleihen, ferner den Phtuac Pfarrer, Vicechanten und Confistorialrath Comund Bacsinffy, den Decrer Pfarrer, Vicechanten und Confistorialrath Georg Galovics, den Szecskerektorer Pfarrer und Confistorialrath Jacob Ujhehly und den Dragabarfalver Pfarrer, Vicechanten und Confistorialrath August Danielovics zu Ehrenberrn des Mankácsgr. kath. Capitels tagfrei a. g. zu ernennen geruht.

(Namen sveränderung.) Der N. Kerektorer Civar. und dipl. Schullehrer Wth. G. Bchner in „Szöghy“.

(Auszeichnungen.) Dem k. k. Legationsrath Carl Frhr. v. Tüschheim das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. Dem als ganzinvalid in den Ruhestand versetzten Oberstabsarzt Dr. Leopold Rassa, Sanitätschef beim 17. Truppendivisions- und Militärcommando zu Temesvar, den Orden der eisernen Krone III. Cl.

(Fremde Orden.) Dem k. k. Viceconsul Theod. Catzeflis in Tripolis das Ritterkreuz des spanischen Ordens Isabella der Katholischen, und dem im österreichisch ungarischen Nationalspitale zu Constantinopel angestellten k. k. Oberarzt Med. Dr. Augustin Weisbach den ottomanischen Medschibje-Orden vierter Classe.

Handbuch der rationellen Tabakcultur, im Auftrage des kön. ung. Ministeriums für Ackerbau, Handel und Gewerbe verfaßt von Johann Mandis,

kön. ung. Finanzrath, Tabak-Einlös.-Inspector, Ehrenmitglied des Arader landwirthschaftlichen Vereins und ordentliches Mitglied des kön. ung. Vereins für Naturwissenschaft.

(Fortsetzung)

Bearbeitung und Düngung des Bodens. Die Mischung und Lockerung des Bodens trägt zum Wachstume der Pflanzen umsomehr bei, je vollkommener sie verrichtet und je besser dabei der Dünger unter die Erde gebracht wird, denn durch die Lockerung des Bodens wird die Erde den Einflüssen der Luft, der Wärme und des Wassers geöffnet und die Zersekung ihrer Bestandtheile, sowie der einverleibten Düngstoffe, daher die Umwandlung derselben in Pflanzennahrung, begünstigt; ferner wird das schädliche Unkraut zerstört und die Pflanze in den Stand versetzt, ihre Wurzeln im Boden zur Genüge ausbreiten und in die gehörige Tiefe senken zu können.

Der gebundene Boden bedarf einer öfteren und genaueren Lockerung als der Sandboden. Ersterer muß daher schon im Herbst tief gepflügt werden. Wird der Tabakboden gedüngt und dazu gewöhnlicher Stallmist verwendet, so ist es am zweckmäßigsten, denselben schon im Herbst unterzubringen. Sollte dieses jedoch nicht möglich sein, oder steht mehr verrotteter Stallmist zu Gebote, so muß der Dünger im Winter oder spätestens mit beginnendem Frühjahr aufgeföhren, sofort gleichmäßig zerstreut und so zeitlich als möglich flach eingedeckert werden.

Dieses Verfahren hat man auch auf leichtem Sand- oder sehr kalkhaltigem Boden zu beobachten.

Tiefliegende Moorgründe kann man nur dadurch einigermaßen für den Tabakbau geeigneter machen,

daß man sie im Herbst tief pflügt und auf rauher Furche über den Winter der Verwitterung aussetzt.

Vor dem Segen oder Pflanzen wird endlich tief und eben gepflügt, dann fleißig gegogt, um die Erdklöße zu verkleinern und dem Boden eine ebene, gleichmäßige Oberfläche zu geben.

Die Anwendung der Walze ist unter allen Umständen vortheilhaft, insbesondere, weil sie den Boden eben macht, die Schollen zerdrückt, der Bildung hohler Zwischenräume vorbeugt, die Erde oberflächlich zusammenbrückt und hiedurch vor dem zu schnellen Austrocknen schützt.

Die Wirkungen des Düngers sind immer besser, wenn derselbe bereits mehr zerlegt, schnell löslich, aber nicht higig ist. Higiger Dünger erzeugt leicht Wurzelbrand, Krost und Mißrath.

Wird der Tabak mehrere Jahre nach einander auf demselben Boden gepflanzt, so muß man öfter mit Dünger nachhelfen, in diesem Falle aber wo möglich mehr verrotteten Dünger anwenden.

Der Rindviehdünger eignet sich am besten für die Tabakpflanze; der damit bestellte Boden bringt feine, zügelte Blätter hervor, die gewöhnlich auch einen guten Brand besitzen und sich daher, wenn sie sonst entsprechend behandelt sind, vorzugsweise zur Cigarrenfabrication eignen.

Von ebenso vorzüglicher Wirkung ist der Schafmist; in schweren Bodenarten werden die Blätter fett und gehaltvoll und geben dann einen guten Rohstoff zur Schnupftabakfabrication.

Der Pferdemist eignet sich nur für den schweren Boden; im Gemenge mit Kuhmist ist derselbe jedoch auch auf solchen Gründen mit Vortheil verwendbar, welche feineren Tabak hervorbringen.

Die Wirkung des Schweinmistes steht jener des Rindviehdüngers nach.

Der Abtrittmist wirkt wegen seiner großen Löslichkeit sehr schnell und kräftig, darf aber nicht in zu großen Mengen und nur mit Erde vermischet angewendet werden.

Federviehmist und Guano wirken, rein angewendet, äßend und vergiftend, fein verkleinert und mit Erde vermengt dem Boden einverleibt, erweisen sie sich als sehr wirksam.

Ein vorzügliches Düngmittel ist die Jauche, nur muß sie ungefähr mit dem sechsfachen Quantum Wassers verdünnt und um die wachsenden Pflanzen, und zwar am besten bei feuchtem Wetter, aufgegossen werden.

Durch die Gründüngung erhält der Tabak eine milde Nahrung und sie ist daher von hohem praktischen Werthe.

Die Stärke der Düngung hängt von der Beschaffenheit des Bodens und des Mistes ab. Eine schwache Düngung auf einem bereits ausgefaugten Boden und eine starke Düngung auf ohnehin sehr tragfähigem Boden ist gleich fehlerhaft.

Der gebundene, kalte, feuchte Boden verlangt am kräftigsten gebüngt zu werden, aber nicht so oft als der thätige, sandige oder der kalkige Boden. Letzteren Bodenarten ist eine schwache aber öfter wiederholte Düngung besser zuzugend.

Mit frischem Mist muß man stärker düngen als mit verrottetem.

Schaf- und Pferdemist wirken schneller und kräftiger, aber weniger nachhaltend als die anderen Stalldüngerarten, weshalb mit ersteren schwächer, aber öfter gebüngt werden muß.

Nach diesen Andeutungen wird jeder Landwirth, mit Hilfe der in der betreffenden Gegend gemachten Erfahrungen, leicht beurtheilen können, welche Düngermenge er zu verwenden habe, um sein Tabakfeld gehörig zu bestellen.

Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Bodenwechsels.

Im Boden erzeugen sich durch die Verwitterung seiner Bestandtheile und durch die Zerlegung des darin befindlichen Humus verschiedene Stoffe, die als Nahrungsmittel für die Pflanzen dienen können. Verschiedene Pflanzen sind aber in ihren Anforderungen auf die Menge und Beschaffenheit der vorhandenen Nahrungsmittel nicht gleich.

Die Tabakpflanze entnimmt auch nur gewisse Stoffe in reichlicherem Maße dem Boden, stellt auf andere nur einen geringen Anspruch und vernachlässigt manche gänzlich.

Wenn daher ununterbrochen mehrere Jahre lang Tabakpflanzen auf einem und demselben Boden gebaut werden, so wird derselbe nach und nach immer ärmer an den zur Ernährung der Tabakpflanzen wesentlich erforderlichen Nahrungsmitteln, während sich andere für diese Pflanzengattung entbehrlieh oder ihr sogar schädlichen Stoffe durch die fortwährende Verwitterung des Bodens immer mehr anhäufen und in Folge dessen ihr Gedeihen nachtheilig beeinflussen.

Dies wird auch durch die Erfahrung bestätigt. Wird nämlich der Tabak ununterbrochen auf einem und demselben Boden gebaut, so merkt man, daß in der Folge, trotz Düngung und fleißiger Bearbeitung der Erde, die Pflanzen leicht krank werden, mißrath-

und daß die Ertragnisse unsicher werden und auch gänzlich fehlschlagen.

Die verschiedenen Bodenarten zeigen in dieser Hinsicht ein ungleiches Verhalten.

Alle Bodenarten, in welchen der Verwitterungsproceß rasch vor sich geht, somit sandige, mergelige und kalkige Gründe, können bei hinreichendem Zuschuß an Dünger mehrere Jahre mit Vortheil zum Tabakbaue verwendet werden.

Der lehmige Sandboden kann gleichfalls mehrere gute Tabakernten liefern und sind die Producte des zweiten und dritten Jahres gewöhnlich feiner und zarter als die des ersten Jahres. Bei längerer Verwendung stellt sich jedoch leicht Mißrath ein, besonders wenn die Witterung nicht ganz günstig ist.

Noch mehr ist dies der Fall beim Lehmboden, den man nur ein bis zwei Jahre mit Sicherheit zum Tabakbaue verwenden kann.

Das Vorkommen der äußerst schädlichen Schmarogerpflanze Vairü (eine Art Drabrande) scheint auf einer fehtergastigen Fruchtfolge zu beruhen.

Jene Stoffe, welche die Tabakpflanze gar nicht, oder nur in geringem Maße dem Boden entzieht, und von welchen also während der Cultur dieser Pflanze im Boden größere Vorräthe entstehen, sind wieder von solcher Art, wie sie die Halmfrüchte zu ihrem Gedeihen vorzugsweise benötigen, und es wird also erklärlich, warum nach Tabak der Weizen und im Sandboden der Roggen die reichsten Ertragnisse liefert.

Auch kommt der nachfolgenden Halmfrucht die gute Bearbeitung und Reinigung des Bodens beim Tabakbaue wohl zu Statte, weshalb viele Landwirthe den Hauptvortheil des Tabakbaues darin erblicken, daß dadurch der Boden für die nachfolgenden Halmfrüchte eine gute Vorbereitung erhält.

Wird der Tabak in die Dreifelderwirtschaft aufgenommen, so ist es am zweckmäßigsten, ihn in die reine gedüngte Brache zu setzen, hierauf folgt Wintergetreide, als Weizen oder Roggen, und im dritten Jahre Sommergetreide.

In der Fruchtwechselwirtschaft hat man zu beobachten, daß der Tabak einen in entsprechender Düngerkraft stehenden Boden verlange. Das zweite Jahr nach einer starken Düngung scheint sich für den Tabakbau am besten zu empfehlen, insbesondere, wenn vorwiegend Kuhmist gegeben wurde. Die Fruchtfolge wäre in diesem Falle für Niederungarn die nachfolgende: 1. Jahr Futtergewächse in Dünger; 2. Jahr Tabak; 3. Jahr Weizen; 4. Jahr Gerste, Hafer u.; 5. Jahr Mais und 6. Jahr Weizen oder Roggen.

Hier wäre noch zu erwähnen, wie unverständlich und unwirtschaftlich jene Verfahren, die den Tabak auf ein Feld setzen, das in dem Jahre bereits eine Frucht getragen hat; z. B. Keps. Solche Landwirthe verkennen gänzlich die Thatsache, daß der Tabak zum guten Gedeihen einen in voller Kraft stehenden Boden erfordert; sie erwecken dann auch nur ein leichtes, unhaltbares, fast werthloses Product, dabei erschöpfen sie zugleich den Boden und vermindern seine Tragfähigkeit für die nachfolgenden Ernten.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— Aus dem Hätfeger Thale wird uns geschrieben: „In dem rumänischen Dorfe J. Szalás, unweit Hätfeg, ereignete sich vor kurzem folgender schauerliche Verfall: Als vor einigen Wochen daselbst die Viehheude ausgebrochen war, redeten sich die Bauern ein, daß dieselbe aus den Friedhöfen entstehe. Sie sagten in Folge dessen den Entschluß, sämtliche Leichen auszugraben, die Köpfe derselben abzuschneiden und diese mit dem Gesicht der Erde zugekehrt wieder zurückzulegen. Dieser Entschluß wurde ausgeführt, und als sich eines Sonntags eine unweit des genannten Dorfes wohnende achtbare Familie in den Friedhof begab, um das Grab des unlängst verstorbenen Gatten und Vaters mit Blumen zu schmücken, waren die abergläubigen Bauern eben damit beschäftigt, den Kopf von dem Rumpfe des Verewigten zu trennen. Welche Gefühle sich der armen Familie bei dem Anblick dieser grauenvollen That bemächtigten, dies zu beschreiben, will ich unterlassen. Diese erstatete sofort der Behörde Bericht über das Geschehene, worauf die erforderlichen Schritte eingeleitet und die Thäter ins Verhör genommen wurden. Bei dieser Gelegenheit stellte es sich heraus, daß selbst der rumänische Geistliche, und auf Andringen des Pöbels auch der Ortsrichter, sich an diesem finsternen Treiben betheiligten.“

— Franz Deák hat die Osterreichertage in Paks bei seinem Anverwandten Szeniczey (dem Abgeordneten) verbracht. Um dieselbe Zeit kam auch Erzherzog Josef dorthin, um die Landwehr zu inspiciren. Am 20. d. M. veranstaltete der Erzherzog zu Ehren Franz Deák's ein Bankett; er brachte auf Deák einen Toast aus, welchen dieser mit einem Toast auf den Erzherzog und die Landwehr erwiderte. Am Bankett nahmen der Abgeordnete Szeniczey und Andere vom Urlaubersstatus in Ponvéduniformen Theil. Das Bankett war sehr lebhaft; Franz Deák, der sichlich fern von

allen Sorgen und vollständig genesen war, zeigte bis zum Schluß des Festes eine sehr heitere und gemüthliche Stimmung. Gestern Abends sollte er nach Pest zurückkehren.

* Dr. E k a r d t, dessen Vorlesungen in Hermannstadt enthusiastische Theilnahme fanden, ist von dort nach Kronstadt gereist, wo er gestern einen Cyclus von Vorträgen beginnen sollte. Auch in Mediasch und Schäßburg hatten seine Vorträge ein zahlreiches Auditorium versammelt.

* Die Preßburger israel. Cultusgemeinde hat die Errichtung einer öffentlichen israelitischen Mädchenschule beschlossen und zu diesem Zwecke eine beträchtliche Summe votirt. Wie nun die „Preßb. Ztg.“ erfährt, wird die schon bestehende israel. Mädchenschule im Todesco'schen Stiftungsgebäude schon im nächsten Monat übernommen und zu einer sechsclassigen erweitert werden.

* Der Prager Großindustrielle Herr F. Polak feierte vor einigen Tagen einen nur wenigen Menschen beschiedenen Festtag, den hundertsten Geburtstags. Die zahlreiche Familie des Jubilar's hatte sich bei dieser Gelegenheit um ihn versammelt und der rüstige Greis hatte zugleich die Freude, eine Reihe von Generationen zu überschauen, deren Namen vom besten Klange in der industriellen Welt angehören.

* Die Sängereifahrt nach Maximir betreffend, welche der Agrarverein „Kolo“ dem Carlstädter Gesangsverein „Zora“ zu Ehren am 20. d. veranstaltete und von unliebsamen Vorfällen auf der Heimfahrt begleitet gewesen, bringt die „Agr. Ztg.“ ein „Eingekendet“ vom Präses des „Kolo“, dem wir folgende Details entnehmen: „Erst bei der Rückkehr aus Maximir wurde der Zug, bestehend aus unseren Gästen aus Carlstadt, den Mitgliedern des „Kolo“ und einer großen Anzahl Agrarbürger, in dem Augenblicke infaltirt, als sich die beiden Vereinsfähnen unter Slava-Rufen vor der Statue des Ban Jellacic senkten. In diesem feierlichen Momente sungen etwa 6—7 Knaben unter Anführung des Dr. David Starcevic's zu pfeifen an. Die Theilnehmer am Zuge glaubten diese Insulte nicht berücksichtigen zu dürfen, da es ihnen nicht klar werden konnte, von welcher Seite dieselbe veranstaltet wurde. Hierauf folgten einige von diesen Wurschen ungehindert dem Zuge in die Mica und setzten ihr provocatorisches Pfeifen trotz wiederholter Abmahnung fort. Dieses war der Grund des unliebsamen Vorfalles in der Mica, welcher die Arretirung des Präparanden Starcevic's und die Flucht des Dr. D. Starcevic's zur Folge hatte. Für die am Bahnhose von unbesonnenen Seite gehaltene Rede kann der Verein „Kolo“ keine Verantwortung übernehmen. Für das Zivilio aber, mit welchem die Herren Boncina und Mikatorovic am Bahnhose empfangen wurden, müßten mehrere tausend Agrarbürger verantwortlich gemacht werden, indem aus dem tausendstimmigen Rufe die 70—80 Sängerstimmen kaum gehört werden konnten.“

* Mit österreichischer Unterstützung wird im Monat Juni Dr. G. Neumayer aus Frankenthal in Rheinbaiern eine Expedition in die Regionen des Südpolarereichs unternommen. Neumayer war mehrere Jahre Director des Observatoriums zu Melbourne in Australien und unternahm schon früher ausgedehnte Seereisen im südlichen Ozean. Er glaubt auf Grund der dabei gemachten Erfahrungen annehmen zu dürfen, daß in der Nähe der Macdonaldinseln der Ausläufer einer warmen Meeresströmung, des Aguthaströmes, ein Vordringen gegen Süden ermöglichte.

* (Literarische.) Gleich Pilzen über Nacht schießen Journale auf dankbarem Boden empor, aber gleich jenen gebrechlichen Gebilden der Natur verschwinden auch die meisten wieder. Nur das wahrhaft Gediegene erhält sich auf die Dauer, und es ist kein geringes Zeichen für die zunehmende Bildung unserer größeren Kreise, für die Besserung des Geschmacks, daß unter allen Journalen, die neben der heiter unterhaltenden Seite auch dem tieferen Nachdenken und dem Ernst in der Lectüre ihre Berechtigung zugestehen, das illustrierte Familienblatt „Daheim“ sich ganz unbestritten den ersten Rang nach sechsjährigem Bestehen erobert hat. Wie die gebiegensten und ersten deutschen Maler es sich zur Ehre schätzen, ihre hervorragenden Gemälde im „Daheim“ reproduciren zu lassen, dessen längst als mustergerichtlich anerkannten Holzschnitte aus den berühmtesten deutschen xylografischen Anstalten hervorgehen, so finden wir auch unter den Verfassern der Texte die glänzendsten Namen der deutschen Schriftsteller- und Gelehrtenwelt. Was Paul Heyse, der Gefeiertste unserer deutschen Novellenbichter, nur je an Talent, an Anmuth der Darstellung entwickelte, das hat er wieder im „schönen Rätchen“ niedergelegt. Im großen historischen Style zieht das Zeitgemälde G. Hill's „Eine Cabinetintrigue“ an uns vorüber; wie packt und fesselt die humoristische Weise Max von Schügel's in der „gespenstlichen Waffenge“, wie tief ergreifen die Gebichte von Julius Sturm unser Gemüth! Dazu

nehme man medicinische und geographische Artikel, man beachte, wie dieses Blatt die neuesten Zeitereignisse, die hervorragenden Personen der Gegenwart in Wort und Bild uns vorführt, wie die großen socialen Fragen, (unter andern die allgemeine Aufsehen erregende Besprechung der Frauenfrage von Robert König) von ihm mitgeteilt werden, wie namentlich auch das Thierleben und wichtige Criminalfälle in ausgezeichnete Weise dort behandelt sind, und man wird sagen: das „Dahem“ wird von keinem ähnlichen Blatte übertroffen!

* Aus Berlin wird geschrieben: In den Tagen vom 26. bis 28. April wird hier ein absonderlicher Congress tagen. Die sämtlichen deutschen Gesellschaften zur Beförderung des Christenthums unter den Juden werden nämlich hier versammelt sein. Nach der „Kreuzzeitung“ wird unter Anderem der jüdische Profeyt Professor Paulus Cassel einen Vortrag über das schwierige Thema halten, „wie die Teilnahme der christlichen Gemeinde an der Judenmission erweckt und in reicherm Maße gemehrt werden kann“.

* (H a a r l o s e M e n s c h e n.) Die „Illustrirte australische Zeitung“ von Eburne berichtet über eine neu entdeckte haarlose Menschenrace wie folgt: Vor einiger Zeit brachte ein Auswanderer aus dem Innern nach Sidney einen Mann, als Repräsentanten einer merkwürdigen Race der Eingebornen Australiens. Dieser Mensch war ohne jede Spur von Haaren an irgend einem Theile seines Körpers. Der Auswanderer brachte den Wilden von Balconne, einem der höher gelegenen Nebenflüsse des Darling, und soll sich das Volk dieser eigenthümlichen wilden Race nur an den Ufern des Balconne-Flusses aufhalten. Beide Geschlechter sind ganz und gar haarlos, zeigen aber dabei keine Spur von etwaiger Hautkrankheit. Es sind dieser Leute nur Wenige, sie sind mild und friedlich in ihrem Wesen und ihre Sprache ist eine von den Dialecten ihrer Nachbarn ganz verschiedene. Die Letzteren vermeiden auch jeden Umgang mit diesen haarlosen Geschöpfen und thun ihnen Nichts zu Leide, sondern gehen denselben vielmehr mit abergläubischer Scheu aus dem Wege. Es wurde von verschiedenen Seiten behauptet, daß eigentlich eine wirklich haarlose Race nicht existire, und daß der Mangel der Haare der bei den Wilden Australiens herrschenden Sitte des Abrennens der Haare als ein Zeichen von Trauer zuzuschreiben sei. Indes ist diese Erklärung wohl kaum genügend oder zulässig, da doch gewiß ein Nachwuchs erfolgen und Spuren davon bemerkbar sein würden, was aber bei dieser Race durchaus nicht der Fall ist. Für die Negungen der europäischen Civilisation dürfte diese neuentdeckte Race kaum empfänglich sein, da ihr die erste in einem geordneten Staatsleben nothwendige Eigenschaft guter Bürger fehlt, nämlich die, von Zeit zu Zeit tüchtig „Haare lassen zu können“.

Arader Lloyd.

W e i z e n , 25. April. G e t r e i d e g e s c h ä f t .
 In Weizen entwickelte sich gestern und heute ein recht lebhaftes Geschäft; die vielseitig einlaufenden ungünstigen Saatberichte, sowie die schwachen Zufuhren veranlaßten Eigener, ihre Forderungen namhaft zu erhöhen, und unsere Mühlen sahen sich genöthigt, eine Preisbesserung von 20 kr. pr. Ctr. zu bewilligen, der Verkehr war reger und wurden nahezu 40.000 Mgn., zumeist feine Waare, umgesetzt.
 Zur amtlichen Notirung gelangten: Weizen
 Theiß 400 Mkg. 85pfd. a fl. 5.65, 500 Mkg. 86pfd. kornschüssig a fl. 5.75, 1600 Mkg. 87pfd. a fl. 5.97, 900 Mkg. 85pfd. a fl. 5.97, 400 Mkg. 87pfd. a fl. 5.80, 200 Mkg. 85pfd. kornschüssig a fl. 5.65, 1100 Mkg. 85pfd. a fl. 5.72, 400 Mkg. 86pfd. kornschüssig a fl. 5.70, 400 Mkg. 87pfd. a fl. 5.80, 600 Mkg. 87pfd. a fl. 5.90, 300 Mkg. 86pfd. a fl. 5.75, 3000 Mkg. 84pfd. a fl. 5.37, 400 Mkg. 85pfd. kornschüssig a fl. 5.70, 200 Mkg. 84pfd. a fl. 5.52, 500 Mkg. 86pfd. a fl. 5.75, 300 Mkg. 87pfd. a fl. 5.95, 1200 Mkg. 87pfd. a fl. 6, 2000 Mkg. 86pfd. a fl. 5.85, 200 Mkg. 86pfd. a fl. 5.75, 250 Mkg. 85pfd. a fl. 5.50, 600 Mkg. 87pfd. a fl. 5.95, 600 Mkg. 86pfd. a fl. 5.85, 1000 Mkg. 86pfd. a fl. 5.82, Alles 3 Monate, 300 Mkg. 82pfd. spißbrandig a fl. 4.70, 400 Mkg. 84pfd. a fl. 5.40, Beides Cassa, Perjamoser 5400 Mkg. 87pfd. a fl. 6.10 ab Schlepp, Banater 2300 Mkg. 86pfd. fehlerhaft a fl. 5.45, 200 Mkg. 87pfd. u. 200 Mkg. 87pfd., Beides a fl. 5.98 bis 10. Mai lieferbar, 2000 Mkg. 86pfd. a fl. 5.70 bis 8. Mai lieferbar, Weßnburger 800 Mkg. 85pfd. a fl. 5.65, 350 Mkg. 86pfd. a fl. 5.75, 400 Mkg. 80pfd. a fl. 6.10, Pester Boden, 400 Mkg. 86pfd. a fl. 5.80 ab Nordbahn, 600 Mkg. 87pfd. a fl. 5.95 ab Nordbahn, 400 Mkg. 85pfd. a fl. 5.82 ab Nordbahn, 300 Mkg. 86pfd. a fl. 5.91 ab Nordbahn, 1000 Mkg. 87pfd. a fl. 6 ab Nordbahn bis 10. Mai lieferbar, 500 Mkg. 86pfd. a fl. 5.90 ab Nordbahn, Alles 3 Monate und Alles per Zollctr.

Auch für Roggen war bessere Nachfrage und holte auch diese Körnergattung 10 kr. mehr; gehandelt wurden: 600 Megen 80—81pfd. a fl. 3.50 Cassa, 1600 Mkg. 80—81pfd. a fl. 3.57, 3 Monate.

Der erste kommt wenig zu Markte. Ebenso ist auch die Zufuhr in Mais sehr spärlich und wird für prompte Waare 5 kr. mehr gezahlt.

H a f e r fest, gegen Vormoche 5 kr. höher gehandelt; verkauft: 1000 Mkg. 50 Pfund gewogen a fl. 2.50, 2000 Mkg. 50 Pfund gewogen a fl. 2.50, Beides Cassa.

R e p s . In Folge ungünstiger Nachrichten über Wärmerfröhen trat heute eine ziemlich Hauffe in diesem Artikel ein, und wurde eine Partie von 10.000 Mkg. per 75 Pfund gewogen a fl. 1.25 per August verschlossen.

W i e n , 25. April. S c h l a c h t v i e h m a r k t .
 Der Auftrieb betrug 2247 Stück Ochsen. Preis pro Centner 29 bis 31 fl.

W i e n , 25. April. An der heutigen Börse eröffneten Creditactien 255.—, gingen bis 255.30 und schlossen mit 254.50, Anglobank 307.50—310.50—308, Franco 118.25, Südbahn 203.80—205.10—204.60, Tramway 211—210, Ung. Lose 96—96 1/2, Baubank 73.

Die Börse war ohne besonders hervortretenden Grund flau gestimmt, und sind namentlich Bankpapiere und Lombarden erheblich zurückgegangen. Von ersteren fielen Anglo-Oester um fl. 8, Creditactien um fl. 3, Wechselbank um fl. 4, Franco-Oester um fl. 2, Austro-Orient. aber sind auf Triester Aufträge um fl. 3 gestiegen.

Der Eisenbahnactienmarkt war in divergirenden Richtungen bewegt. Lombarden fielen in Folge auswärtiger Verkaufsaufträge um fl. 5, während Elisabeth-Bahn aus Anlaß der höher berichteten Dividende um fl. 5, böhmische Westbahn und Theißbahn um fl. 1 1/2 stiegen, Staatsbahn gingen um fl. 4 zurück, Tramway behaupteten eine Avance von fl. 6, andere Industriactien still, Salgo-Tarjaner fl. 1 höher.

Staatsrenten und Staatslose wenig verändert; in neuen ung. Eisenbahnlosen Webreres zu 96 bis 97 umgelegt, Prioritäten aber matter; fremde Valuten fester und 1—2/10 höher.

W i e n , 25. April. (A b e n d s c h l u ß .) Credit-Actien 253.10, Napoleond'or 9.87, Nordbahn 220.50, ungar. Creditactien 87.—, Staatsbahn 386.—, Galizier 233.—, Lombarden 200.—, Anglo-Austrian 301.75, 1860er Lose 96.60, Franco 117.50 1864er Lose 118.50, Tramway 208 Unbelebt.

* Die ungar. allg. Creditbank beantragt nach ihrem eben ausgegebenen Geschäftsberichte, nachdem bereits am 1. Jänner l. J. 5 Percent Zinsen, d. i. 4 fl. per Interimschein, ausbezahlt worden sind, weitere 3 fl. zur Vertheilung zu bringen, was ein Erträgniß von 8 1/2 Perc. repräsentirt. Der Rechnungsabluß weist einen Effectenbestand von 824.142 fl. 80 kr. aus; unter den Actien figuriren außerdem für 4.108.699 fl. 54 kr. Wechsel, Effectenvorschüsse und Debitoren für 11.271.720 fl. 62 kr. Im Gewinn- und Verlustkonto sehen wir als Verluste an nochbleibenden Wechseln und schlechten Schulden 49.137 fl., unter den Erträgnissen als Zinsen 406.067 fl. 46 kr., Provisionen 70.218 fl. 14 kr., Gewinn an Effecten 284.793 fl. 6 kr., Gewinn an Dividen und Comptanten zc. 42.635 fl. 52 kr. Der Nettogewinn per Saldo beträgt 582.685 fl. 24 kr.

Einladung.

Der Arader kaufmännische Jugendverein in Verbindung mit dem Turnvereine veranstaltet am Sonntag, den 8. Mai, einen A u s f l u g z u d e n S o l y m o s e r M u i n e n und werden die pl. t. Vereinsmitglieder mit dem Bemerken zur zahlreichsten Theilnahme an demselben aufgefordert, daß Subscriptionsbogen im Locale des kaufmännischen Jugendvereines und im Arader Casino ausliegen, woselbst Vormerkungen gegen Erlaß von 1 fl. 20 kr. für Verpflegung entgegen genommen werden; Reisepesen sind in obigem Betrage nicht einverstanden.

Bei ungünstiger Witterung findet die Vergnügungsbereise eine Woche später, den 15. Mai l. J., statt.

Der Ausschuß

des kaufmännischen Jugendvereines.

Einladung

zur constituirenden Generalversammlung des „Lehrervereines der Arader Gegend“.

Da sowohl von Seite des l. ersten Vicepräsidenten des Arader Comitats die so hochwichtige Angelegenheit der Volkserziehung mit patriotischem Eifer unterstützt und behufs Vereinigung der Lehrer dieselben mittelst Circular, Z. 2192, vom l. J. gemeindeweise hieobin in Kenntniß gesetzt wurden, und da ferner auch laut einer Zuschrift unter Z. 85 des Esanaber hochw. r. l. Diöcesambischofs an den Herrn ersten Vicepräsidenten der Volkserziehung dieser Confession für die Dauer der Generalversammlung von dem Unterrichtsbeirath dispensirt wurden: so ergreifen wir die sich uns darbietende Gelegenheit, um erneuert unsere Einladung an die Volkserlehrer, Lehrer, Lehrerinnen und Erzieher des Arader Comitats und der Umgegend zu richten, und den Anmeldestermin zum Anschluß an den Verein vom 25. April bis zum 5. Mai l. J. verlängern, ersuchen wir unsere eiferbesten Kollegen ohne Unterschied der Religion und Nationalität, sich im Interesse der edlen Sache

je zahlreicher zum Anschluß mittelst an den gefertigten provisorischen Vicepräsidenten Herrn Leopold Grünwald zu richtender Schreiben um so eher gefälligst anzumelden, damit bei Zeiten für die entsprechende Bequartierung der Betreffenden gesorgt werden könne. Mögen uns dieselben je zahlreicher mit ihrem Erscheinen beglücken, worauf der definitiv zu constituirende oberwähnte Verein am 9., 10. und 11. Mai l. J. seine Versammlungen abhalten wird; u. z.:

am 9. Vormittags V o r c o n f e r e n z in der 4. Classe der Oberelementarschule auf der Pester Landstraße;

am 10. Vormittags c o n s t i t u i r e n d e G e n e r a l v e r s a m m l u n g im großen Saale des Arader Comitatshauses mit Discutirung der Statuten, und

am 11. ebendasselbst Discutirung des „A u f r u f e s “ des „U n g a r i s c h e n L e h r e r v e r e i n s “.

Bei Wiederholung unserer Einladung entbieten wir allen Freunden des Volkserziehungswesens unseren patriotischen Gruß und collegialen Händedruck.

- Arad, 26. April 1870.
- | | |
|--------------------|---------------------|
| Stefan Simay, | Leop. Grünwald, |
| prov. Präses. | prov. Vicepräses. |
| Josef Somogyi, | Alexander Lendvay, |
| Rudolf Györgyhöly, | Josef Willig, |
| Comund Zadravác, | Zulius Csernyei, |
| | Ausschußmitglieder. |
| | Josef Szűcs, |
| | prov. Notar. |

Einladung.

S a m s t a g , d e n 30. d. M., A b e n d s 8 U h r ,
 findet in **Bauer's Restauration** die regelmäßige monatliche „**Siedertafel**“ statt, wozu die p. t. Mitglieder hiemit höflichst eingeladen werden. Nichtmitglieder sind gegen ein Entrée von 40 kr. gerne gesehen.

Arad, 26. April 1870. Die Direction.

Stimmen aus dem Publicum*).

Geehrter Herr Redacteur! Wir ersuchen Sie um die Veröffentlichung nachstehender Zeilen.

Die löbl. Direction der ersten Siebenbürger Eisenbahngesellschaft, stets bemüht, den Interessen und billigen Wünschen des Publicums gerecht zu werden, hat bereits im vorigen Jahre und so auch heuer die alseitig mit großer Befriedigung aufgenommenen Eintheilung getroffen, daß vom 1. Mai an während der Sommermonate außer den gemischten Zügen an Sonn- und Feiertagen auch noch Separat-Localzüge von Arad bis Radna gegen eine 50percentige Fahrpreisermäßigung verkehren. So anerkennenswerth diese Eintheilung auch ist, so bleibt doch zu bedauern, daß diese Züge nur auf eine so kurze Strecke beschränkt sind und nicht etwas weiter, z. B. mindestens bis Soborsin, ausgedehnt werden, wodurch einer großen Anzahl von Geschäftsleuten, die in diesem Emporium des Holzhandels des Arader Comitats theils Depots besitzen, theils behufs Abschließung und Regelung von Geschäften in dieser Branche mehrfach Reisen dahin zu unternehmen gezwungen sind, willkommenen Gelegenheit geboten würde, hierfür den Sonn- oder einen Feiertag zu benützen, um andern Tags wieder ihren anderweitigen Geschäften in ihrem Wohnorte ungestört nachgehen zu können. Wir geben uns der Ueberzeugung hin, daß diese Zeilen die löbl. Direction, in richtiger Würdigung ihrer und der Interessen der Handelswelt, veranlassen werden, diesem gewiß billigen Wünsche Rechnung zu tragen und den Verkehr der Separatlocalzüge bis zu dem erwähnten Markorte auszu dehnen, wodurch sie uns zu großem Dank verpflichtet würde.

Arad, 26. April 1870.
 Wir verharren zc. zc.
 Mit aller Hochachtung
 Mehrere Betheiligte.

* Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

Beisitzenden vom 24. April.

	Ragel	Bierer	Dreier
Nichter Ernst	1	1	7
Náray Emerich	—	2	6
Müller Josef	—	1	4
Briegl Georg	—	1	4
Szeiler Emil	—	1	3
Rostka Gustav	—	1	2
Bruckmüller	—	—	2
Deutsch Martin	—	—	1
Wittke Johann	—	—	1

Außerdem 74 Einser, 56 Zweier.

Kontingenzen der Wiener Börse vom 25. April.

Table listing various stocks and bonds with columns for name, price, and other details.

Table listing various stocks and bonds with columns for name, price, and other details.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 25. April.

Table showing closing prices for various categories like Staats-Anleihen, Eisenbahn-Actien, and Devisen.

Table listing various stocks and bonds with columns for name, price, and other details.

Bank- und Industrie-Actien.

Table listing bank and industrial stocks with columns for name, price, and other details.

Table listing various stocks and bonds with columns for name, price, and other details.

Lotterie-Effekten.

Table listing lottery tickets with columns for name, price, and other details.

Table listing various stocks and bonds with columns for name, price, and other details.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. April.

Table showing telegraphed prices for government securities with columns for name, price, and other details.

Der moderne Bau des Nestes der Hausschwalbe.

Über den Gegenstand der vorstehenden Aufschrift bringen die Verhandlungen der Pariser Academie der Wissenschaften aus ihrer Sitzung vom 7. März 1870 einen etwas ausführlichen Vortrag von A. Pouchet. „Das Nest“ gibt davon nachstehend einen Auszug, welcher das Wesentliche enthält. Unbezweifelbar bleibt die Lebensweise gewisser Thiere nicht immer constant, sie verändert sich mit den verschiedenen Phasen der Erde, und die Sten vieler derselben sind nicht mehr die gleichen, wie sie vor einigen Jahrhunderten waren. Der Bau der Nester der Vögel ist ein interessanter Theil ihrer Naturgeschichte. Spallanzani sagt, daß jede Art der Schwalben ihr Nest nach einer besondern ihr eigenen Weise baue und daß diese Jahrhunderte lang unverändert geblieben sei. Die genaueste Beobachtung spricht aber dagegen. Gewisse Vögel, welche jetzt mit den Producten unserer Fabriken ihre Nester bauen, müssen nothwendig anderes Material dazu verwendet haben, als die Fabriken noch nicht existierten. Gegenwärtig bauen die Goldamseln zu Rouen mit den Enden der Garn- und Baumwollenspänen. Die Hausschwalben bauen schon seit langen Jahrhunderten ihre Nester mitten in den bevölkerteren Städten in die Bögen unserer Kirchen und an den vorstehenden Theilen unserer Paläste und Wohnhäuser. Die Hausschwalbe ist noch vorwegener, sie baut oft ihr Nest im Innern der Gebäude, selbst in unseren Fabriken, ohne sich von dem Geräusch der Maschinen, den Feuern und den Arbeitbewegungen abschrecken zu lassen. Manche Thiere haben im Laufe der Jahrhunderte ihre Sitten und Gewohnheiten geändert. In den vorhistorischen Epochen, in welchen der Mensch selbst noch wild und unbesittet in den Wäldern lebte und seine Wohnungen hatte, mußten die Schwalben ihre Nester an anderen Orten bauen als heutzutage. Und auch sogar später würden sie nicht in den Pfahlbauten und an den megalithischen Monumenten angebaue haben; diese gewährten ihnen keine Sicherheit, keinen genügenden Schutz. Sie nisteten an Felsen, was sie zum Theil noch jetzt thun. Das Nest baute man vom Storch, welcher jetzt sein Nest in den vollereichen Städten errichtet, auf den Dächern und Hausschwalben; er löst sich unter dem Schutz, den ihm die Sympathie der Bewohner zuwendet, vertrauensvoll

nieder. Der Storch ist also gleichartig mit der Civilisation des Menschengeschlechtes fortgeschritten. Er hat seine früheren unbedeutenen Nesterleistungen mit den besseren vertauscht, welche der Mensch ihm darbietet. Solche Veränderungen in den Sitten und der Industrie der Vögel erfolgen schneller, als man gewöhnlich annimmt. Es hat wirklich die Hausschwalbe seit etwa 50 Jahren in ihrem Nestbau einen Fortschritt gemacht. Pouchet ließ sich Schwalmeneister bringen, um sie abzuzeichnen, und erstaunte über die Verschiedenheit dieser Nester, welche er vor sehr langer Zeit von alten Bauwerken abgenommen hatte und welche theilweise seit 40 Jahren im Museum zu Neuen aufbewahrt waren, gegen diejenigen, welche er aus den erst neuerlich erbauten Straßen dieser Stadt erhalten hatte. Er erkannte daran einen bedeutenden Fortschritt in dem Bau der neuen Nester dem der alten gegenüber. Er untersuchte nun genau die Nester an den Arcaden und Portalen der Kirchen und fand darunter noch viele, welche von der früheren Construction waren, konnte aber nicht entscheiden, ob es alte und nur reparirte Nester waren, oder ob ihre Schwalmeneister dem Fortschritte nicht gefolgt seien. Hin und wieder erkannte man darunter auch Nester von der neuen Form. Aber alle Nester ohne Ausnahme in den neuerbauten Straßen von Neuen waren von der neuen Construction. Pouchet sagt, er könne hinach bloß constatiren, daß die Schwalben sich auf dem Wege befinden, die Art des Baues ihrer Nester zu verändern und zu verbessern. Pouchet verglich nun genau in zahlreichen Werken welche er angibt, die Beschreibungen und Abbildungen der Schwalmeneister und fand, daß in allen diesen Büchern nur Nester der Hausschwalbe nach der alten Bauform beschrieben und abgebildet waren. Diese alten Nester haben eine Kugelform, woran die Segmente fehlen, welche die Mauern abschneiden, an welchen das Nest aufliegt. Der Eingang ist ein oben im Neste befindliches rundes Loch von 2 bis 3 Decimeter Durchmesser, also nicht größer als der Körper des Vogels. Die neuen Nester sind dagegen eiförmig mit sehr langen Polachen; es fehlen ebenfalls daran die legamentartigen Theile, welche durch die Befestigung an der Mauer von der Eiform abgegrenzt werden. Die Öffnung, der Aus- und Eingang ist eine an den Rändern abgerundete Querspalte von 9 bis 10 Decimeter Länge und nur 2 Decimeter Höhe an dem oberen horizontalen Mauervorsprung. Es sind daher die alten gegen die neuen Nester

im Baue sehr von einander verschieden und besonders ist dies bei der Öffnung der Fall. Offenbar haben die neuen Nester große Vorzüge gegen die alten. Zuerst bieten mehr Raum für die Familie dar, die Jungen brauchen nicht so sehr aufeinander zu hocken, die lange Spalte ist für sie eine Art von Balcon, auf welchem sie Luft schöpfen und mit der Außenwelt sich bekannt machen können, ohne daß sie die Alten am Ein- und Ausfliegen hindern. Auch ist das Nest mehr gesichert gegen Regen, Frost und auswärtige Feinde. Die Frage ist von Pouchet unerörtert gelassen, ob die Hausschwalbe nicht vielleicht immer den Bau des Nestes nach dem Bedürfnisse besonderer Localverhältnisse modificirt hat, z. B. wenn sie nicht in eine Fensterreife oder dergleichen bauen kann, sondern ihr nur ein horizontales Mauervorsprung, ein Architrav oder eine Leiste zu Gebote steht, unter welcher sie das Nest befestigen muß. Möchten aber auch selbst keine Einwendungen gegen die Pouchetschen Beobachtungen zu machen sein, so kann man doch die von ihm angeführten Beispiele von der Goldamsel und dem Storch nicht füglich als wesentliche Veränderungen in der Lebensweise und den Gewohnheiten dieser Thiere erkennen. Wenn die Goldamsel jetzt die Enden von Garn- und Baumwollenspänen zum Bau ihres Nestes verwendet, so thut sie dieses nur, weil sie im Allgemeinen eine weiche Unterlage für ihre Jungen sucht, und wenn der Storch, wie es in der rheinischen Pfalz vielfach aus besonderer Zuneigung für diesen Vogel geschieht, das horizontal auf das Dach befestigte Karrenrad wählt, um sein Nest darauf zu bauen, und gern in der Stadt lebt, so thut er Erstes, weil er es bequem findet, und Letzteres, weil die Straßen der Stadt ihm leicht Nahrung darbieten. Das sind aber in Wirklichkeit keine Fortschritte in der Civilisation beider Vögel, auch keine Veränderungen in ihren Eigenthümlichkeiten; derselben Vortheile würden sie sich zu jeder Zeit bedienen haben, wenn sie ihnen zu Gebote gestanden wären. Der Frage bleibt noch Raum, ob die Hausschwalbe in Deutschland auch ihr Nest in der verbesserten Art nach dem französischen Modell erbaut. Unsere Ornithologen werden vielleicht darauf antworten.

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldscheider. Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Sternberger'schen Hause

Advertisement for a book or publication, featuring a large stylized 'W' logo and text in German.

Advertisement for 'Averési hirdetmény' (Averesi award) with details about the prize and its purpose.

Advertisement for 'Averési hirdetmény' (Averesi award) with details about the prize and its purpose.

Ad No. 4932.

(92-90.)

K. k. priv. Theiss-Eisenbahn.



FAHRORDNUNG

vom 5. April 1870 bis auf Weiteres.

I. Von Wien und Pest nach Kaschau.			
	St. M.	Tageszeit	St. M.
Wien . . . Abf.	8	Abends	7 30
Pest . . .	6 34	Früh	5 18
Czegled . . .	9 39	"	8
Szolnok . . .	10 37	"	9 8
P.-Ladány . . .	1 33	Nachm.	12 21
Debreczin . . .	3 5	"	2 30
Nyiregyháza . . .	4 33	"	4 24
Tokaj . . .	5 31	Abends	5 50
Miskolcz . . .	7 24	"	8 20
Kaschau Anf.	9 56	"	12 33

IV. Von Kaschau nach Pest und Wien.			
	St. M.	Tageszeit	St. M.
Kaschau Abf.	5 21	Früh	10 15
Miskolcz . . .	7 55	"	2 55
Tokaj . . .	9 37	"	5 27
Nyiregyháza . . .	10 39	"	7 8
Debreczin . . .	12 19	Mittags	9 54
P.-Ladány . . .	1 57	Nachm.	11 57
Szolnok . . .	4 39	"	4 16
Czegled Anf.	6 33	Abends	5 35
Pest . . .	8 49	"	8 49
Wien . . .	6 18	Früh	6 42

II. Von Wien und Pest nach Arad.			
	St. M.	Tageszeit	St. M.
Wien . . . Abf.	8	Abends	7 30
Pest . . .	6 34	Früh	5 18
Czegled . . .	9 39	"	8 10
Szolnok . . .	10 16	Vormittags	9 47
Mező-Túr . . .	11 19	"	11 10
Csaba . . .	1 9	Nachmittags	2 36
Arad . . . Anf.	2 52	"	5 11

V. Von Arad nach Pest und Wien.			
	St. M.	Tageszeit	St. M.
Arad . . . Abf.	12 26	Nachmittags	8 47
Csaba . . .	2 7	"	11 23
Mező-Túr . . .	3 43	"	2 15
Szolnok . . .	5	"	4 31
Czegled . . . Anf.	6 48	Abends	5 50
Pest . . .	8 49	"	8 49
Wien . . .	6 18	Früh	6 42

III. Von Wien und Pest nach Grosswardein.			
	St. M.	Tageszeit	St. M.
Wien . . . Abf.	8	Abends	7 30
Pest . . .	6 34	Früh	5 18
Czegled . . .	9 39	"	8
Püspök-Ladány . . .	2 7	Nachm.	12 40
Berettyó-Ujfalu . . .	3 7	"	2 17
Grosswardein Anf.	4 15	"	4 8

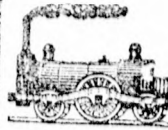
VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien.			
	St. M.	Tageszeit	St. M.
Grosswardein Abf.	11	Vormittags	8 12
Berettyó-Ujfalu . . .	12	Mittags	9 50
Püspök-Ladány . . . Anf.	12 55	Nachm.	11 15
Czegled . . .	5 33	"	5 35
Pest . . .	8 49	Abends	8 40
Wien . . .	6 18	Früh	6 42

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angehängten Fahrordnungen entnommen.

Bahn-Anschlüsse.

- I. In Arad.**
 - a) Der von Czegled um 5 Uhr 11 Minuten früh ankommende — an den um 6 Uhr 12 Minuten nach Karlsburg abgehenden Zug.
 - b) Der von Karlsburg um 11 Uhr 50 Minuten Mittags ankommende — an den um 12 Uhr 26 Minuten nach Czegled abgehenden Zug.
- II. In Füzepöl-Ladány:**
 - a) Der von Czegled um 1 Uhr 8 Minuten Nachmittags und der um 1 Uhr 32 Minuten von Kaschau ankommende — an den um 2 Uhr 7 Minuten nach Grosswardein abgehenden Zug.
 - b) Der von Czegled um 11 Uhr 56 Minuten Nachts und der um 11 Uhr 31 Minuten von Kaschau ankommende — an den um 12 Uhr 40 Minuten nach Grosswardein abgehenden Zug.
 - c) Der von Grosswardein um 12 Uhr 55 Minuten Nachmittags ankommende — an den um 1 Uhr 33 Minuten nach Kaschau und an den um 1 Uhr 57 Minuten nach Czegled abgehenden Zug.
 - d) Der von Grosswardein um 11 Uhr 15 Minuten Nachts ankommende — an den um 11 Uhr 57 Minuten nach Czegled und an den um 12 Uhr 21 Minuten nach Kaschau abgehenden Zug.
- III. In Mierkoz.**
 - a) Der von Czegled um 7 Uhr 4 Minuten Abends und der von Kaschau um 7 Uhr 19 Minuten ankommende — an den um 8 Uhr nach Szatvan und Pest abgehenden Zug.
 - b) Der von Kaschau um 7 Uhr 35 Minuten Früh und der von Czegled um 7 Uhr 45 Minuten ankommende — an den um 8 Uhr 15 Minuten nach Szatvan und Pest abgehenden Zug.
 - c) Der von Pest und Szatvan um 7 Uhr 25 Minuten früh ankommende — an den um 7 Uhr 55 Minuten nach Czegled und an den um 8 Uhr 20 Minuten nach Kaschau abgehenden Zug.
 - d) Der von Pest und Szatvan um 2 Uhr Nachmittags ankommende — an den um 2 Uhr 45 Minuten nach Kaschau und an den um 2 Uhr 55 Minuten nach Czegled abgehenden Zug.

Die Direction.



Erste Siebenbürger Eisenbahn

Linie Arad-Carlsburg.

Fahrordnung.

Die Personenzüge schließen sich in Arad den Zügen der Theissbahn in beiden Richtungen an.

I. Von Pest und Arad nach Carlsburg.			
	St. M.	Tageszeit	St. M.
Pest . . . Abfahrt	5 19	Abends	6 12
Arad . . .	6 12	Früh	6 54
Gyozok . . .	6 54	"	7 6
Paulis . . .	7 6	"	7 24
Kadna . . .	7 24	"	7 53
Konop . . .	7 53	"	8 15
Berzova . . .	8 15	"	9 7
Soborsin . . .	9 7	"	9 43
Zám . . .	9 43	"	10 27
Illye . . .	10 27	"	10 46
Branyieska . . .	10 46	"	11 16
Déva . . .	11 16	"	11 47
Piski . . .	11 47	"	12 21
Broos . . .	12 21	Mittags	12 44
Siboth . . .	12 44	Nachm.	1 25
Alvinez . . .	1 25	"	1 45
Carlsburg . . .	1 45	"	

II. Von Carlsburg nach Arad und Pest.			
	St. M.	Tageszeit	St. M.
Carlsburg . . . Abfahrt	4 29	Früh	5 54
Alvinez . . .	5 54	"	5 24
Siboth . . .	5 24	"	5 49
Broos . . .	5 49	"	6 28
Piski . . .	6 28	"	6 53
Déva . . .	6 53	"	7 31
Branyieska . . .	7 31	"	7 53
Illye . . .	7 53	"	8 36
Zám . . .	8 36	"	9 12
Soborsin . . .	9 12	"	9 58
Berzova . . .	9 58	"	10 15
Konop . . .	10 15	"	10 47
Kadna . . .	10 47	"	10 59
Paulis . . .	10 59	"	11 14
Gyozok . . .	11 14	"	11 50
Arad . . .	11 50	"	8 40
Pest . . .	8 40	"	

Post-Anschlüsse:

- a) Die Arad-Temesvärer Malle-Post**
Abgang v. Arad um 4 Uhr Nachmittags täglich () mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.
Ankunft in Arad um 8 Uhr Abends täglich
- b) Soborsin-Lugos-Temesvärer Malle-Post.**
Abgang v. Soborsin um 10 Uhr Vorm. täglich () mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.
Ankunft in Lugos zwischen 4 u. 5 Uhr täglich
An diese Malle-Post hat die zwischen Lugos und Dejova täglich verkehrende Malle-Post in Lugos den Anschluss.
- c) Die Hermannstadt-Klausenburger Malle-Post Nr. I.**
Abgang v. Hermannstadt um 6 Uhr täglich früh
Ankunft in Karlsburg um 2 U. 30 M. Nachm. tägl.
Abgang von Karlsburg um 4 Uhr Nachm. täglich.
(d. i. nach Ankunft des Zuges.) mit Aufnahme von 7 bis 8 Reisenden.
Ankunft in Klausenburg um 3 U. 15 M. fr. tägl.
- d) Die Hermannstadt-Klausenburger Malle-Post Nr. II.**
Abgang v. Hermannstadt um 6 Uhr Abends
Ankunft in Karlsburg um 2 U. 30 Min. früh () mit Aufnahme von 7 bis 8 Reisenden.
Abgang von Karlsburg um 3 Uhr früh
Ankunft in Klausenburg um 1 U. 30 Min. Nachts () mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.
- e) Klausenburg-Hermannstädter Malle-Post Nr. I.**
Abgang von Klausenburg um 3 Uhr früh
Ankunft in Karlsburg um 1 Uhr 15. Min. Nachm. () mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.
Abgang von Karlsburg um 3 U. 30 M. Nachm.
(d. i. nach Ankunft des Zuges.) mit Aufnahme von 7 bis 8 Reisenden.
Ankunft in Hermannstadt um 12 Uhr Mitternacht.
- f) Die Klausenburg-Hermannstädter Malle-Post Nr. II.**
Abgang v. Klausenburg um 4 Uhr Nachmittags
Ankunft in Karlsburg um 2 Uhr 30 Min. früh () mit Aufnahme von 7 bis 8 Reisenden.
Abgang v. Karlsburg um 3 Uhr 30 Min. früh
Ankunft in Hermannstadt um 12 Uhr Mittags
An die Malle-Post hat Hermannstadt-Klausenburg Nr. 1 und Klausenburg-Hermannstadt Nr. 2 Anschluss in Thorda an die Maros-Vasarhelyer-Thordaer Malle-Post
Abgang von Maros-Vasarhely um 9 Uhr früh täglich
Ankunft in Thorda um 6 Uhr Abends täglich
Abgang v. Thorda um 12 Uhr Mitternacht täglich
Ankunft in Maros-Vasarhely um 9 Uhr 30 M. Vorm. () mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.

Pest, am 13. Februar 1869.
(12-7-54.)

Die Direction.

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) (388-8.152)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jezt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.



Wichtig für Gemeinden,

Kirchenvertretungen, Banken, industrielle Etablissements und Private.

Friedrich Wiese'sche

feuerfeste und gegen Einbruch sichere

C A S S E N

mit Dampfapparat.

Ferner:

Stampiglien, Copirpressen,

stets vorrätig

zu niedrigsten Fabrikspreisen

in der Haupt-Niederlage bei

Ludwig Grünbaum

in Temesvár, Domplatz.

Die gefertigte Repräsentanz beehrt sich hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß sie die bisher von den Herren Lazar Löwy & Comp. innegehabte und durch selbe im freundschaftlichen Wege zurückgelegte

Hauptagentur

für das Arader und Csanader Comitatz der Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft

„Oesterr. Gresham“ in Wien an Herrn

Eduard Bing in Arad

übertragen habe.

Pest, 15. April 1870.

Die Repräsentanz des „Oesterr. Gresham“ in Pest.

Bezugnehmend auf Obiges, empfiehlt sich Gefertigter dem pl. t. Publicum zur Effectuirung aller in das Gebiet der

Lebensversicherung

einschlagenden Aufträge und ist gerne bereit, alle erforderlichen Auskünfte über die verschiedenen Combinationen dieser Gesellschaft, wie: über Versicherungen auf Ableben, Renten, Heirats-Ausstattungen u. s. w., zu ertheilen.

Arad, 20. April 1870.

Eduard Bing,

Haupt-Agent des „Oesterreichischen Gresham“. Hauptgasse Nr. 5.

426-1

Bekanntmachung.

Der gesetzlich angeordnete

Világoser Georgi - Markt

wird, wie bis allher, am 1. Mai l. J. zuverlässig abgehalten werden.

Bilágos, im April 1870.

Josef Deutsch, Regalienpächter.

(419-1.5)

Zur geneigten Beachtung.

Der ergebene Gefertigte beehrt sich hiemit die höfliche Anzeige zu machen, daß er die

Restauration

im hiesigen Stadtwäldchen,

in den Localitäten der Schlessenstraße, übernommen und dieselbe eröffnet hat.

Von diesem Zeitpunkte an wird daselbst von früh Morgens an zu jeder Tageszeit das pl. t. Publicum mit einer reichen Auswahl von kalten und warmen Speisen und guten Getränken bedient werden können. Namentlich wird derselbe beehrt sein, mit einem vorzüglichen Kaffee das Gebirge, des Morgens das Stadtwäldchen besuchende Publicum zufrieden zu stellen.

Vom 1. Mai angefangen wird derselbe alle zum Gurgebrauche nothwendigen

Mineralwässer

diesjähriger Füllung zu den billigsten Preisen vorrätig haben.

Gleichzeitig beehrt er sich hiemit anzudeuten, daß zweimal wöchentlich, u. z. Dienstag und Samstag, von Seite der Musikgesellschaft des k. k. k. k. Kaiser Alexander Nr. 2, musikalische Soiréen abgehalten werden.

musikalische Soiréen

gegen Entrée von 20 fr. abgehalten werden. Sein Unternehmen der geneigten Beachtung und dem gütigen Zuspruch des hochgeehrten Publicums empfehlend, zeichnet

Arad, im April 1870.

Schachtelgeröll

Josef Radványi,

Restaurateur.

(372-3.3)

Möbel-Verkauf.

Wegen Ueberfiedlung sind verschiedene Zimmer- und Kücheneinrichtungsgegenstände aus freier Hand billig zu verkaufen: Grenzgasse Nr. 9 hinter der serbischen Kirche.

(424-1)

Suchenholz für Flüßigkeitsfässer, Dauben und Böden. Die Paraffin- und Mineralölfabrik Oravitza.

LILIONESE,

das einzige bewährte Schönheitsmittel, findet täglich noch mehr Anerkennung. Alle Falten u. Hautunreinigkeiten verschwinden in 14 Tagen; nur allein echt im Chemischen Laboratorium von Adolph Conrad in Galle a. Rhein u. durch Herrn Johann Szarka, Apotheker zur bel. Dreifaltigkeit, Sandplatz Nr. 13, in Arad zu beziehen. (307-2.)

Garantie für Wirkungen!

Arader Gewerbe- und Volksbank.

Die gefertigte Direction erlaubt sich dem pl. t. Publicum die Anzeige zu machen, daß obige Bank, im Sinne des §. 6 der Gesellschafts-Statuten,

am 20. April a. c.

mit der Entgegennahme von

Sparcassa-Einlagen

begonnen hat.

Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß der Zinsfuß für derartige Einlagen vorläufig auf

6 (sechs) %

bestimmt wurde.

Die Verzinsung der Einlagen über 100 fl. ö. W. beginnt sofort den nächstfolgenden Tag, Beträge unter 100 fl. jedoch, deren Einlage in der ersten Hälfte des Monats geschieht, werden vom 16. desselben Monats, — jene, die in der zweiten Hälfte des Monats geschehen, vom 1. des nächsten Monats an verzinst.

(394-3.4)

Die Direction.

1848. sz.

(422-1.3)

1869

Arverési hirdetmény,

Sz. kir. Arad város törvényszékének mint telekkönyvi hatóságnak 1870. évi márczius hó 30-án 1869. sz. szám alatt kelt végzésével Aradmegye körházi alapítványának mint telperesnek Jorta György és ennek neje Flora ellen 105 fr. tőke és járulékaik erejéig lefoglalt, o. ö. 1000 fr. becsült kúvini 59. sz. ház- és 2/3 külállományra a végrehajtási árverés fogamatossága elrendeltetvén, első árverési határnapul l. é. Julius hó 9-ike, második árverési határnapul l. é. Julius hó 9-ike tüzetett ki.

Az árverés Kúviban a község házábanál mindenkor d. e. 9 órától kezdve, fog megtartatni, 1000 fr. kiküldési ár mellett.

Árverelő a kiküldési ár után 10% bánompénzt kötelesek a kiküldött végrehajtó bíró kezéhez letenni.

Első árveréskor az ingatlanság a becsáron vagy azon felül, 2-ik árveréskor becsáron alól is a legtöbbelőre leütetik.

Legtöbbet ígérő a leütéskor a vételár felét az eljáró bíró kezébe, a másik felerészét pedig két hónap után Aradmegye tésékénél 6% kamattal köteles lefizetni.

Vevő leütés után mindjárt birtokba lép, az ingatlan tulajdonjogát azonban csak az egész vételár lefizetése után nyerendi el.

Azon jelzalogos hitelezők, kik nem a tkvi hatóság székhelyén vagy annak közelében laknak, felszólítottak, hogy a vételár felosztása alkalmával leendő képviseltetésük végett ezen tkvi hatóság székhelyén megbízottat rendeljenek és azok nevét s lakását az eladásig jelentésük be, ellenkező esetben hivatalból kinövezendő gondnok által fognak képviseltetni.

Aradmegye tek. törvényszékének 1870. évi márczius hó 31-én tartott üléséből.

Aradmegye telekkönyvi hatósága.

Für Handlungsinhaber.

Gefertigter wünscht seinen Sohn in irgend einem incorporirten Handlungsgesellschäfte als Beiring unterzubringen Derselbe ist 14 Jahre alt, Israelit, von nicht unangenehmen Neusern, und in den zum kaufmännischen Fache gehörigen Wissenschaften theoretisch vorbereitet. Um briefliche Auskunft und eventuelle Bedingungen ersucht höchst

Moriz Kaufmann, in Eimánd.

(421-1.2)

Den eifrigen Bemühungen des Gefertigten ist es endlich gelungen, aus dem durch künstliche Abdampfung gewonnenen Quellfasse der Gleichenberger Constantinquelle und einem Pflanzenstoffe zc. ein Präparat darzustellen, welche bereits von vielen Ärzten als ein vorzügliches Heil- und Linderungsmittel bei Nagen- und Kehlkopf-Catarrhen, chronischen Lungen-Catarrhen, bei mit Blutspucken und trockenem Husten verbundenen Leiden der Luftwege, bei Keuchhusten, Husten-Heiserkeit zc. anerkannt ist und deshalb auch bestens empfohlen wird, des

Gleichenberger Brustsaft

und die (232-12.2)

Pastilles de Gleichenberg.

Dabei haben diese Erzeugnisse, außer ihrem gediegenen medicinischen Werthe, noch den besondern Vorzug, daß sie von so angenehmer Beschmacke sind, daß sie selbst von dem zartesten Kinde mit Vorliebe genommen werden.

Ausführliche Gebrauchsanweisungen, die jedem Artikel beigegeben sind, mit den genauesten Angaben der einzelnen Symptome zc. ermöglichen den rationalen Gebrauch dieser in ihrer heilsamen Wirkung bisher unübertroffenen Mittel.

Central-Verfendungs-Depot bei A. Sasovecz,

Apotheker in Feldbach bei Gleichenberg (Steiermark).

Preis einer verpackten Originalschachtel Pastillen 60 fr., einer mit Zinkpapier ge schlossenen Flasche Brustsaft 1 fl. Dieselben sind stets vorrätig in den bedeutenderen Apotheken und Mineralwasser-Niederlagen des In- und Auslandes.

Haupt-Depot für Arad und Umgegend

bei Herren

Tones & Freyberger.